

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
 monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
 Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Crites Blatt.

Zum Tode des Grossherzogs von Baden.

Mit dem greisen Großherzog Friedrich von Baden ist der letzte von jenen Großen dahingegangen, die in dem Kampfe um die Freiheit und Einheit Deutschlands in der vordersten Schlachtreihe gestanden haben. Großherzog Friedrich, der am 9. September 1826 als zweiter Sohn des Großherzogs Leopold und der Großherzogin Sophie, einer Tochter des schwedischen Königs Gustav IV., geboren wurde, hat das biblische Alter von 81 Jahren erreicht, und für sein Leben gilt das Wort, daß, wenn es Wüthig war, es Mühe und Arbeit gewesen ist. Welcher Erfolg dieser Mühe und Arbeit zuteil geworden ist, welche Liebe und Verehrung sie ihm eingebracht hat, das hat sich so recht deutlich gezeigt, als der greise Fürst vor Jahresfrist unter heraldischer Theilnahme des gesamten deutschen Volkes die Feier seines achtzigsten Geburtstages beging.

Großherzog Friedrich der nehm seiner militärischen Ausbildung auf den Universitäten Heidelberg und Bonn eine ganz besonders sorgsame Erziehung genossen hatte, erfüllte sich bereits dort mit dem freiheitlichen Geiste, der ihn im Verein mit seinem ausgeprägt nationalen Empfinden zu einem der volkstümlichsten deutschen Fürsten gemacht hat. Schon im Revolutionsjahre 1848, wo die großherzogliche Familie Karlsruhe verlassen und in Koblenz Zuflucht suchen mußte, knüpfte sich die ersten persönlichen Bande, die später den Großherzog Friedrich mit dem ersten deutschen Kaiser und seinem Hause so eng verbunden haben. Und im August desselben Jahres sah der Prinz, als er der badischen Feldbrigade nach dem meerrumschlingenen Schleswig-Holstein gefolgt war, im Hamburger Hafen die Anfänge der damaligen deutschen Flotte. Schon damals regte sich in dem jungen Fürstensohn mächtig die großdeutsche Gefinnung, die ihn als Zukunftsbild das geeinigste Deutschland unter Preußens Führung erbilden ließ. Der Erreichung dieses Zieles hat das Streben und die Arbeit seines Lebens während der langen Regierungszeit, die ihm vergönnt war, gegolten. Am 21. Februar 1852 hatte ihm sein erkrankter Vater die Geschäfte der Regierung übertragen, und als Großherzog Leopold, wenige Wochen darauf, am 24. April 1852, starb, übernahm Prinz Friedrich für seinen geisteskranken Bruder die Regentschaft. Den entscheidenden Schritt für sein ferneres Leben und die politische Stellung Badens tat der junge Regent, als er sich am 30. September 1855 mit der jungen Prinzessin Luise von Preußen, der Tochter des Prinzen Wilhelm, des nachmaligen Kaisers Wilhelm I., und der Prinzessin Augusta, verlobte. Ein Jahr später, am 20. September 1856, fand die Vermählung statt, nachdem er wenige Wochen vorher, am 5. September, die großherzogliche Würde angenommen hatte. Der Wunsch des Großherzogs, daß diese Verbindung, die ihn persönlich so viel Glück verhieß, auch seinem Volke zum Segen gereichen möge, ging voll in Erfüllung, und groß war der Jubel, als am 9. Juli 1857 dem fürstlichen Paare das erste Kind, der Erbgroßherzog Friedrich, geboren wurde, der jetzt im 51. Lebensjahre den badischen Thron bestiegt.

War der Großherzog schon in den fünfziger Jahren einer der

Mordprozess Niederhofer.

Der Nieberhofer-Prozeß neigt sich langsam seinem Ende zu. Noch sind zwar immer die geladenen Zeugen bei weitem nicht alle vernommen und da noch mehrere Hauptzeugen ihrer Vernehmung harren, so sind allerlei Zwischenfälle nicht ausgeschlossen, doch rechnet man hier bereits damit, daß spätestens am Dienstag Abend das Urtheil in der aufsehenerregenden Angelegenheit gesprochen werden wird.

Auch Sonnabend drängte das durch Zuzug aus der Umgegend außerordentlich verstärkt, neugierige Publikum schon frühzeitig zum Gerichtsgebäude. Freilich vergebens. Denn über alle Eintrittskarten zum Gerichtssaal ist bereits seit langem verfügt. Der Angeklagte sieht sehr bleich aus, doch mustert er mit seinem Augenglas ziemlich gleichmütig scharf alle Prozeßbeteiligten. — Es wird in der Zeugenvernehmung fortgesetzt. — Zeuge Freiseurgehilfe Brandl hat mit dem Freiseurgehilfen Hans Meyer, der auch mit Hendlschel bekannt war, aber inzwischen im Gefängnisse gestorben ist, zusammen gearbeitet. Er bekundete, daß Meyer mit Uhren geschäftet hat. Es ist ihm aber nicht bekannt, ob er eine Stahluhr an Niederhofer verkauft hat. Bekanntlich behauptet Niederhofer, die bei ihm beschlagnahmte Stahluhr von einem Freiseurgehilfen, dessen Namen er nicht gekannt habe, gekauft zu haben. — Dann tritt wieder Frau Einselle vor und bemerkt, daß David Niederhofer keine blaue, sondern eine schwarze Stahluhr hatte, auf der auf der einen Seite eine Jodenhutze und eine Reitgerie eingraviert waren. — Eine andere Zeugin gibt an, daß im Mai 1904 der Angeklagte ihr in Gegenwart des Hendlschel einen Brillantring gezeigt habe, den Niederhofer eben von Hendlschel gekauft hatte. Sie fragte später den Niederhofer, ob der Herr denn Geld gebraucht habe, weil er den Ring verkaufte. Niederhofer habe zu ihr gesagt: Der Herr hatte Geld genug, er verkaufte den Ring nur, weil er einen Sprung hatte und ihm nicht mehr gefiel. — Der Zeuge Kellner Brandhuber, von dem Hendlschel den Saphirring für 350 Mark gekauft hat, bekundet, daß der Ring sich bei dem Verkauf in tadellosem Zustande befunden habe. Hendlschel habe ihn wiederholt mit der Lupe genau untersucht und keine Mängel daran entdeckt. Da er mit Schmuckfachen sehr gut Bescheid wußte, hätte er den Ring in einem solchen Falle gewiß nicht abgenommen. Die Zeuginnen Frä.

Führer der Nationalpartei gewesen, der auch auf dem Frankfurter Fürstentag von 1863 allein für die nationale Einigung der deutschen Staaten unter preussischer Führung eintrat, so zwangen ihn die unglückseligen Ereignisse des Jahres 1866, trotz seines Protestes gegen den österreichischen Antrag auf Mobilmachung sich der Koalition gegen Preußen anzuschließen, da das kleine Land sich, völlig abgeschnitten von Preußen, von den Truppen der antipreußischen Koalition umgeben sah. Aber der Entscheidungstag von Königgrätz überhob das badische Contingent der Nothwendigkeit, gegen die Sache zu kämpfen, in deren Lager das Herz seines Fürsten war. Als bald nach dem Kriege von 1866 schlug er sich offener denn je auf Preußens Seite, und dem Großherzog von Baden ist es zu verdanken, wenn der Plan eines Süddeutschen Staatenbundes bereitet wurde. Als der Krieg gegen Frankreich drohte, entließ der Großherzog den französischen Geschäftsträger mit der Erklärung, daß ihm als deutschem Bundesfürsten seine Ehre gebiete, sich jetzt mit voller Kraft an Preußen anzuschließen und bis zum letzten Hauche des Lebens an seiner Seite zu kämpfen. Großherzog Friedrich machte den ruhmreichen Krieg gegen Frankreich an der Seite seiner badischen Regimenter mit, und der hervorragende Anteil, den er an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches genommen, kam darin zum Ausdruck, daß er bei der Versailler Kaiserproklamation das erste Hoch auf den deutschen Kaiser ausbrachte.

Auch nach dem Kriege, in der nun schon 36 Jahre währenden Friedenszeit, ist Großherzog Friedrich stets eine treue Stütze von Kaiser und Reich geblieben. Als der heutige Kaiser den Thron bestieg, gab er in einem Schreiben an seinen großherzoglichen Onkel den Wunsch aus, daß dieser ihm stets ein treuer Berater sein möge. Und das ist er gewesen! Wie er einst ein Vorkämpfer der nationalen Einheit war, so ist er allezeit ein warmer Förderer der nationalen Größe gewesen. Aber sein Leben und sein Wirken berichten die Blätter der Geschichte. Das deutsche Volk aber, das trauernd an seiner Bahre steht, wird ihm als dem edlen und guten Menschen und dem echt national gesinnten Fürsten allezeit ein treues Andenken in seinem Herzen bewahren!

Dem verstorbenen Großherzog

indem der „Reichsanzeiger“ einen ungemein herzlichen Nachruf, in dem es heißt: Was Großherzog Friedrich seinem badijchen Lande und dem Deutschen Reiche gewesen ist, haben ihm Kundgebungen dankbarer Liebe und Verehrung bezeugt, als er am 24. April 1903 das 50jährige Jubiläum einer mit Erfolgen reich gesegneten Regierung, am 9. September 1906 die Feier seines achtzigsten Geburtstages und noch in demselben Monat das Fest der goldenen Hochzeit beging. Diese Kundgebungen, die sich jetzt an der Bahre des edlen Entschlafenen erneuern, galten nicht bloß Baden's Großherzog, der sein Land aus trüben Zeiten zu blühender Wohlfahrt gelcitet, nicht bloß dem ritterlichen Feldherrn, den das deutsche Heer als Generalobersten der Kavallerie und als Armeespekteur mit Stolz den Seinigen nannte, dem sinnigen Förderer der Werke des Friedens, der Künste und Wissenschaften, sie huldigten vor allem dem hochverdienten Bundesfürsten, der als einer der Letzten aus der Heldenszeit des jungen Reichs, als Enkel des ersten großen Kaisers, als Schwager Kaiser Friedrichs, als Mitstreiter und Mitarbeiter für Deutschlands politische Einigung allen Patrioten aus Herz gewachsen war. Den getreuen Eckart unseres Volkes hat man ihn genannt, weil er nicht milde wurde, dem jüngeren Geschlecht die Mahnungen einer großen

Vergangenheit lebendig zu erhalten durch sein Wort, durch sein Wollen, durch seine ehrwürdige Herrschergestalt. So lebt er in den Herzen seiner Badener, die ihren Großherzog Friedrich nicht vergessen werden, und im Gedächtnis der gesamten Nation. Möge es in ernsten Stunden dem deutschen Volke nie an Fürsten von der Umgebung an die nationale Sache, von der Treue, Tapferkeit und Weisheit fehlen, als deren Verkörperung Friedrich von Baden in unserer Geschichte leuchtet.

Nach vorläufiger Bestimmung soll
die Ueberführung der Leiche

des Großherzogs am Mittwoch Nachmittag stattfinden, und zwar von der Insel Mainau mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm“ nach Konstanz, wo der Sarg in feierlicher Ueberführung von Militär nach dem Bahnhofe getragen wird. Von hier wird der Sarg mittelst Sonderzuges nach Karlsruhe gebracht, wo vor Eintritt des Abends die Ankunft erfolgen soll. In Karlsruhe wird die Leiche vom Bahnhofe nach der Schloßkirche gebracht und dort aufgebahrt. Die feierliche Ueberführung erfolgt dann von der Schloßkirche nach der Beisetzungsstelle im Fasanengarten. Der Tag der Ueberführung ist noch nicht bestimmt, doch dürfte die Beisetzungsfeier am Sonnabend, spätestens jedoch am Montag vor sich gehen.

Beileidskundgebungen

sind sogleich von allen Seiten eingetroffen: Der Prinzregent von Bayern hat sofort nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Tode des Großherzogs von Baden an die Großherzogin-Witwe, den Kaiser, den nunmehrigen Großherzog und die Kronprinzessin von Schweden Beileidstelegramme abgehen lassen und den Prinzen Ludwig von Bayern mit seiner Vertretung bei den Leichenseierlichkeiten betraut. — Der sächsische Gesandte Freiherr v. Friesen übermittelt der badischen Regierung das Beileid der königlichen sächsischen Regierung. Voraussichtlich wird König Friedrich August persönlich der Beileidsfeier in Karlsruhe beiwohnen.

Der neue Großherzog von Baden,

Friedrich II. wurde am 9. Juli 1857 in Karlsruhe als ältester Sohn seiner Eltern geboren und erhielt eine äußerst sorgfältige Erziehung. Nach deren Abschluß widmete er sich vornehmlich dem Dienst in der Armee. Seit dem Jahre 1905 bekleidete er den militärischen Rang eines Generalobersten. Am 20. September 1885 vermählte sich Erbgroßherzog Friedrich mit Prinzessin Hilba von Nassau, der einzigen Tochter des Herzogs Wolf von Nassau, späteren Großherzogs von Luxemburg. Diese Ehe ist kinderlos geblieben, jedoch ist die Thronfolge der Jähringer in Baden durch den Prinzen Max, einen Vetter des nunmehr regierenden Großherzogs, sowie durch den Prinzen Berthold Friedrich, den im Vorjahre geborenen Sohn des Prinzen Max und seiner Gattin Marie Luise, einer Tochter des Herzogs von Cumberland, auf Menschenalter hinaus gesichert. Seinen ständigen Wohnsitz hatte der nunmehrige Großherzog Friedrich II. in den letzten Jahren in Freiburg i. Br., wo er sich vornehmlich mit staatswissenschaftlichen und militärischen Dingen beschäftigte. Seine Gesundheit ließ vielfach zu wünschen übrig; doch sollen in allerjüngster Zeit sowohl sein Muskelschmerz als ebenso wie sein Augenleiden fast gänzlich geheilt sein, so daß der jetzt im Alter von 50 Jahren stehende Fürst in guter Gesundheit und Kraft die Leitung der Staatsgeschäfte übernehmen kann, zu denen er bisher nur in sehr geringem Maße hinzugezogen wurde.

Stumpf und Mäuer erklären im Anschluß daran, daß ihres
Wissens Hendschel diesen Ring bis zur Zeit seines Verschwindens ge-
tragen habe.

Ein Zwischenfall.

Hierauf erhebt sich Staatsanwalt Held II und bemerkt: Es ist mir soeben mitgeteilt worden, daß der Zeuge Erwin Niederhoser (der Bruder des Angeklagten) über die Aussagen der verschiedenen Zeugen draußen im Zeugenraume sofort alles mittheilt, so daß es schon der überwachenden Schutzmannschaft aufgeflossen ist. Ich bitte, daß der Herr Vorsitzende dagegen einschreitet, da dieser Vorgang gewiß nicht im Interesse unserer Verhandlung liegt. (Große Bewegung.) — Erwin Niederhoser wird darauf vorgerufen. — Vors.: Woher nehmen Sie sich die Freiheit, fortwährend zwischen dem Zeugenraume und dem Zeugenzimmer hin und her zu laufen und damit die Verhandlungen zu stören. — Zeuge: Ich bitte um Entschädigung, aber mich hat die ganze Sache zu sehr aufgeregt. — Vors.: Sie werden künftig mich erst um Erlaubnis fragen, wenn Sie hinausgehen wollen. — Es wird dann eine Frau Margarethe Sellner vernommen, die bekundet: die Mutter des Angeklagten, Frau Niederhoser, erklärte mir einmal, daß ihre wirtschaftlichen Verhältnisse so traurig seien, daß sie sich demnächst von der Groß-Hesseler Brücke in die Isar stürzen würde, wenn keine Aenderung eintreten würde. — Präsi.: „Oder David wird mich vergiften“, soll Frau Niederhoser hinzugefügt haben. — Zeugin: Nein, davon weiß ich nichts. Das kann nur ein Zeuge bekunden, der sich hier wichtig machen will. (Bewegung.) — Hierauf wurde der früher vernommene Zeuge Drechsler nochmals vorgerufen und ihm vom Präsidenten die Aussage der Frau Sellner vorgehalten, wonach es nicht richtig sei, daß Frau Niederhoser Bestürkungen nach der Richtung hin geäußert habe, daß der Angeklagte sie vergiften würde. — Frau Sellner tritt darauf vor und bleibt bei ihrer Bekundung, während der Zeuge ihr erregt widerspricht. — Vert. Dr. Kleinberger: Ich habe dem Zeugen gestern seine Strafliste geschenkt. (Unruhe.) — Zeuge (sehr erregt): Ich werde mich nicht verleiten lassen, hier die Unwahrheit zu sagen. Wenn Sie mich deshalb zu Grunde richten wollen, Herr Rechtsanwalt, so tun Sie es. Ich werde mich trotzdem nicht davon abhalten lassen, hier zu sagen, was ich gehört habe und das ist meine Pflicht. Andererseits behaupte ich ja nicht, daß die Zeugin eine

Sache wissenschaftlich verschweigt. — Präf.: Es ist doch auch immer als wahrscheinlich anzunehmen, daß sich die Zeugin einer Sache nicht mehr erinnert, als daß sich der Zeuge bei einer positiven Angabe täuscht.

In der Nachmittagsfikung wird einer der wichtigsten Zeugen des ganzen Prozesses Julius Mayer vernommen. Er befindet: Ich war im Zirkus Savaria wiederholt und in verschiedenen Stellungen beschäftigt. Später las ich dann in der Münchener Zeitung, daß ein gewisser Bernhard Sentschel verschwunden sei und im Zirkusboden auf der Theresienwiese vergraben sein solle. Darauf bin ich zur Polizei gegangen und habe gemeldet, daß eines Tages im Frühjahr 1904 der Angekl. Niederhofer mich beauftragt hat, ich solle in der Mitte des Zirkus ein Loch graben. Ich tat dies und begab mich nachher in den Maschinenraum. Nach einer Weile kam Niederhofer und schloß die Tür ab. Kurze Zeit danach hörte ich

zwei Schüsse

in der Manege fallen. Später kam Niederhofer wieder und tat so, als ob er mich aus Versehen eingeschlossen habe und bat um Entschuldigung. Er ließ sich dann einen Pickel von mir geben und schickte mich dann weg. Als ich nach Verlauf von etwa 2 Stunden wiederkam, lag der Pickel sauber abgewaschen da und das von mir gegrabene Loch war halb zugeschüttet. — Der Zeuge macht seine Aussagen mit rasender Geschwindigkeit, sodaß ein Geschworener den Vorsitzenden bittet, ihn doch etwas langsamer sprechen zu lassen. Zeuge: O mei, i red' halt immer so (Seiterkeit). Der Zeuge gibt dann weiter an, daß er in der teilweise zugeschütteten Grube Rast um 6 Ziegelsteine bemerkt habe. Auf seine Frage, wer denn das Loch halb zugeschüttet habe, hätte Niederhofer erwidert, das ist der Hausmeister gewesen. Er, Zeuge, habe aber keinen Hausmeister gesehen und es sei auch zu damaliger Zeit gar keiner im Zirkus angestellt gewesen, weil nicht gespielt wurde. — Vors.: Angeklagter Niederhofer was haben Sie zu dieser Aussage zu bemerken? — Angekl.: Ich habe den Zeugen eines Tages in der Schwanthalerstraße getroffen und bat ihn mit mir hinauszukommen, um in der Manege ein Loch zu graben. Der Zeuge ist dann eine halbe Stunde später gekommen und hat das Loch gegraben. Vors.: Und — weiter! Angekl.: Was? Wegen dem

Deutschland.

— In der kronprinzlichen Familie sieht man, wie in Hofkreisen verlautet, für Ende November einem freudigen Ereignis entgegen. Die Kronprinzessin hat aus diesem Grunde die Herbstreise nach Bad Kreuzach zum Besuche des Herzogs und der Herzogin Karl Theodor in Bayern aufgegeben. — Der Kronprinz ist zu mehrtägigem Jagdaufenthalt in der Oberförsterei Groß-Mügelberg in Bommern eingetroffen, wo sofort im Revier Entpöhl eine Fischfahrt unternommen wurde.

— Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg ist vom Kaiser zum Generalobersten ernannt worden.

— Ministerialdirektor Schwarzkopff bleibt! Wir lesen in der officiellen „Nordd. Allg. Ztg.“: Ein Teil der Tagespresse ergeht sich in Betrachtungen darüber, daß der Ministerialdirektor Dr. Althoff wegen politischer Gründe aus dem Kultusministerium habe weichen müssen, und daß ihm der Ministerialdirektor D. Schwarzkopff aus gleichen Gründen bald folgen werde. Auf Grund zuverlässiger Informationen können wir erklären, daß für den Rücktritt Althoffs lediglich Gesundheitsrückichten maßgebend waren, und daß der neue Kultusminister nicht daran denkt, sich von der Person des bewährten Ministerialdirektors D. Schwarzkopff zu trennen.

— Der frühere Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein feiert am Mittwoch seinen 80. Geburtstag. Freiherr v. Hammerstein stand in den Jahren 1894 bis 1901 an der Spitze des Landwirtschaftsministeriums. Sein Nachfolger war bekanntlich Herr v. Bobbielski. Seit seinem Rücktritt lebt Freiherr v. Hammerstein wieder auf seinem alten Familiengute Logten im Regierungsbezirk Osnabrück.

— (Das Urteil im Prozeß Noeren-Schmidt.) Unter kolossalem Andrang des Publikums und starkem Polizeiaufgebot wurde Sonnabend nachmittag der Urteilspruch in dem Kolonialprozeß verkündet. Bezirksamtmann a. D. Schmidt wurde wegen öffentlicher Beleidigung des Abgeordneten Noeren in eine Geldstrafe von 100 Mark eventl. 10 Tagen Haft genommen. Dem Beleidigten steht das Recht zu, das Urteil auf Kosten des Angeklagten in der „Tägl. Rundschau“ und in der „Nationalzeitung“ zu veröffentlichen. Die Platten des offenen Briefes sollen vernichtet werden. Das Gericht hat die im Reichstage erhobenen Beschuldigungen Noerens gegen Schmidt als sehr beleidigend aufgefaßt, da ihm Sittlichkeitsvergehen und Todtschlag zur Last gelegt wurde. Strafmildernd kam ferner in Betracht, daß der Angeklagte bisher unbescholten und als tüchtiger, fleißiger Beamter sich große Verdienste um die Hebung seines Bezirks erworben hat; aber der Beklagte habe die Grenze des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) überschritten. Strafschärfend wurde angenommen, daß es sich um einen Reichstagsabgeordneten und Richter handele. Nach Verkündigung des Urteils wurde im Gerichtssaal ein Hoch auf die Vertreter der Gerechtigkeit ausgebracht und das vor dem Gerichtsgebäude stehende Publikum brach in Kundgebungen aus, die sich teils für, teils gegen das Urteil richteten.

— Der bayerische Landtag ist durch den Prinz-Regenten eröffnet. Die Landtags-Ährenrede kündigt eine Reform der Steuer-gesetzgebung, die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer, die Neuordnung der Umlagen der Gemeinden, ferner die Einführung einer Pauschalentgeltabgabung für die Land-tagsabgeordneten, einen Entwurf der Kirchengemeindeord-nung, mehrere Entwürfe zur Fürsorge für die Landwirth-schaft und die kleinen Gewerbe, darunter ein neues Fischerei-gesetz, sowie ein Gesetz, an welches für den Staat einen An-theil an den unterirdischen Bodenschätzen sichert.

— Die bayerische Abgeordnetenkammer wählte mit großer Mehrheit wieder Dr. v. Driener (Zentrum) zum Präsidenten und Th. Fuchs (Zentrum) zum Vizepräsidenten. Die Neuerschaffung einer zweiten Vizepräsidentenstelle, welche alsdann den liberalen überlassen werden soll, ist beabsichtigt.

Russland.

Marokko.

— Der marokkanische Gegenkultan Mulay Hafid zeigt, daß er tüchtige und energische Personen zu schätzen versteht. Interessant ist, was die „Agence Havas“ aus Tanger vom Freitag berichtet. Danach hat Mulay Hafid Raissuli zum Pascha von Tanger und Menebbi zu seinem Vertreter bei den Mächten anstelle von Torres, ernannt. Raissuli verfügt über großen Anhang bei den Bergstämmen des Nordens, er ist trotz seines Charakters als Räuberhauptmann doch eine Persönlichkeit, die an Energie und Klugheit turmhoch über den Kreaturen des Sultans Abdoul Aziz steht. Menebbi war früher Kriegsminister des Sultans und nach dem Urtheil aller Europäer, die ihn persönlich kennen, ein sehr tüchtiger Kriegsminister. Eine Hofintrigue kürzte den Mann, dem man auch den größten Theil seines Vermögens konfiszierte. Er lebt jetzt in ärmlichen Verhältnissen in Tanger und hat es nur dem Eingreifen der fremden Diplomatie zu verdanken, daß er sein Leben beschiet.

Schuß? Vorf.: Ja. Angekl.: Da muß er den Schuß besser gehört haben als ich (Heiterkeit). Ich weiß nichts davon. Vorf.: Und wie ist die Sache mit dem Bickel? Angekl.: Ich bestritte, daß er mir einen Bickel gegeben hat, und daß ich ihn in dem Maschinenraum eingesperrt habe. Vorf.: Dann läßt der Zeuge also? Angekl.: Es ist nicht anders möglich. Vorf.: Wozu solltest du denn das Loch überhaupt graben? Zeuge: Niederhofer sagte, er wolle dort einen Balken einsetzen für einen Elefanten, der dort angebunden werden sollte. Bert.: Der Angeklagte hat aber allen anderen Leuten erzählt, daß er in dem Loch einen Hund begraben wolle. Als der Verteidiger noch weitere Widersprüche in der Aussage dieses Zeugen mit der anderer Personen zu konstatieren sucht, erklärt der Zeuge, er sei sehr schnell vernommen worden. Vorf.: Haben Sie nicht einmal einen Ring verloren? Zeuge: Ja. Bert.: Haben Sie einen Brillantring getragen? Zeuge: Mei Lebtoag nimmer (Heiterkeit). Bert.: Haben Sie nicht vor einiger Zeit einem Frä. Müller einen Ring angeheftet? Zeuge: Davon weiß ich nichts. Vorf.: Kennen Sie denn ein solches Frä. Müller? Zeuge: Deß ich so. Vorf.: zum Angeklagten. Wie kommt es, daß das Loch halb zugeschüttet war? Angekl.: Das ist nicht denkbar. Vorf.: Warum haben Sie den Mayer am Nachmittag wieder bestellt? Angekl.: Er sollte das Loch fertig machen. Vorf.: Früher haben Sie gesagt, um das Loch zuzuschütten. Angel.: Er sollte es fertig machen. Dann schien mir der Platz nicht geeignet, und ich ließ das Loch wieder aufschütten. Es wurde dann der Vater des Zeugen Mayer vernommen. Er sagt aus, daß sein Sohn ihm die Sache schon vor drei Jahren so geschülbert habe, wie er sie jetzt berichtet. Die Zeugin Rutschersfrau Brandketter gibt an, daß Mayer davon, daß er zu

China.

— (Ein neuer Vögeraufstand.) Aus Kantanghien im Süden der Provinz Kiangsi wird der Ausbruch eines Vögeraufstandes gemeldet. In dem Dorfe Tsauli sind mehrere chinesische Christen und ein italienischer Priester ermordet worden. Die Missionsstation der Lazaristenpatres in Kantshu wurde niedergebrannt, die Missionare entflohen aber nach Kianfu und erbaten dort telegraphisch Hilfe. Der französische Konsul ist von dem Aufstand in Kenntnis gesetzt worden.

Westfalen und Rheinland.

Namen, 1. Vtt. (Kreisfest.) Der landwirthschaftliche Kreisverein Gamm feierte sein Jahresfest, verbunden mit Ausstellung und Prämiation, am letzten Sonnabend in hiesigen Schützenhose. Das Wetter war dem Feste sehr günstig aber trotzdem waren die ausgestellten Objekte nicht so zahlreich wie in früheren Jahren. Vieh war nur wenig ausgestellt, auch landwirthschaftliche Maschinen und Geräte waren nicht sehr zahlreich vertreten, am reichhaltigsten präsentierten sich noch die Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues. Ganz neu war die Ausstellung einer größeren Anzahl Ziegen, unter denen sich recht stattliche Exemplare befanden. Der Besuch des Festes war in den Vormittagsstunden nicht sehr zahlreich, entwickelte sich nachher aber recht günstig und namentlich das, nach Beendigung der Prämiation beginnende Festessen fand rege Theilnahme, ca. 450 Personen hatten an den Tafeln Platz genommen. Während des Mahles wurde das Kaiserhoch von Herrn Gutsbesitzer Große-Dege, an Stelle des 1. Vorsitzenden, Herrn Landrat Schulze-Pelkmann, der durch Trauer verhindert war, ausgebracht. Befriedend erregte es überall, daß bei diesem Feste, welches immer nur in längeren Zwischenräumen in unserer Stadt abgehalten wird, keinerlei offizielle Vertretung der Stadt zugegen war. Ob das bei solcher oder ähnlicher Gelegenheit in anderen Städten auch wohl vorkommt? — Der des Abends beginnende und den Schluß des Festes bildende Ball fand recht lebhaftes Theilnahme, das Resultat der Prämiation am Vormittag ist soweit es unsern Bezirk betrifft folgendes: 1. Warmblütige Pferde. (Zuchtstuten) Witwe Großmann-Wasserroul 20 Mk., J. Schulze-Vöing-Vöing 20 Mk., derselbe 15 Mk., Steinmann-Niederaden 15 Mk. (Fohlen) Jul. Staeps-Hilbed 25 Mk., S. Gildenhaupt-Berglaman 10 Mk. — 2. Kaltblütige Pferde. (Stuten) Schulze-Webeling-Rüntke 20 Mk., Staeps-Hilbed 15 Mk. (Fohlen) J. Staeps-Hilbed 20 Mk., Fr. Brintmann-Oberberge 15 Mk., Fr. Wiemann-Lünern 10 Mk. — 3. Bullen und Rinder. (Bullen) Witwe Großmann-Wasserroul 25 Mk., Schulze-Webeling-Rüntke 12 Mk. (Künder) Schulze-Webeling-Rüntke 20 Mk., 15 Mk. und 5 Mk. — 4. Kühe. (Kühe in Milch) Frz. Steinmann-Niederaden 20 und 50 Mk., Schulze-Webeling-Rüntke 15 Mk., Th. Schulze-Berge-Schlaman 12 Mk., W. Vippmann-Oberberge 10 Mk. und Schulze-Vöing-Vöing 10 Mk. (Kühe trocken) Schulze-Webeling-Rüntke 20 Mk. und Schulze-Vöing-Vöing 10 Mk. — 5. Schweine, Schafe und Ziegen. Schweine. (Eber) L. Edey-Bönen 10 Mk., Fr. Brintmann-Oberberge 10 Mk. (Sauen mit Ferkeln) Schulze-Vöing-Vöing 10 Mk. (Sauen gedeckt) G. v. d. Heide-Kamen 10 Mk. (Schafe und Ziegen) Ziegenzucht-Verein Kamen lobende Anerkennung. (Der Verein konnte noch keine Prämie bekommen, da er noch kein Jahr Mitglied des Kreisvereins ist). — 6. Geflügel. (Hühner) Frau Varenbräuer-Kamen 2 Mk., dieselbe 3 Mk. auf Mechelner Ruckduscherber, W. Rumpf-Kamen 2 Mk. auf Minorka Schwarz, Frau Varenbräuer-Kamen 3 Mk., dieselbe 2 Mk., W. Rumpf-Kamen 2 Mk., derselbe 2 Mk. auf reibhühnfarbige Italiener. (Enten) Frau Varenbräuer-Kamen 5 Mk., dieselbe 3 und 2 Mk. auf Pekingenten. (Gänse) Frau Varenbräuer-Kamen 5 Mk. (Trutföhner und Pfauen) Frau Varenbräuer-Kamen 5 Mk. auf Bronzeputen, Schulze-Berglaman-Berglaman 2 Mk. auf Pfauen. — 7. Bienen und Bienenprodukte. v. d. Heide-Kamen 5 Mk. — 8. Landwirthschaftliche Produkte, Obst, Feld- und Gartenfrüchte. W. Rumpf-Kamen 12 Mk., S. Wischeloh-Rottum 10 Mk., G. v. d. Heide-Kamen 8 Mk. — 9. Landwirthschaftliche Maschinen, Geräte ufw. A. Winkelbötter-Nordbögge 40 Mk. auf landwirthschaftliche Maschinen. — 10. Kollektiv-Ausstellungen. Schulze-Vöing-Vöing 10 Mk. für Ruß mit einem Nachkommen.

Namen, 1. Ott. (Verschiedenes.) An der Generalversammlung des Allgemeinen Knappschaftsvereins, die über das neue Statut und den Anschluß an einen Rückversicherungsverband beschließen sollte, nahmen Vertreter des preussischen Handelsministeriums und des königlichen Oberbergamts Dortmund teil. Da sich noch weitgehende Differenzpunkte zwischen den Werkvertretern und den Arbeitervertretern ergaben, wurde die Versammlung auf 14 Tage beschloffen. Inzwischen soll eine vierzehngliedrige Kommission Vorschläge zu einer Verständigung ausarbeiten.

Der Herr Minister hat die Umwandlung unserer Stadt-
Rektorschule in ein Realprogymnasium nach Frankfurter System
genehmigt und zwar so, daß Oftern 1908 die Klassen Sexta bis
Ober-Tertia einschl. gebildet werden können.

Mittwoch nachmittag fand in Bochum eine Sitzung der Siebener-Kommission statt. Sie beschloß, dem am 7. September gefassten Beschlusse der Aeltestenkommission, welcher Mitglieder sämtlicher Bergarbeiterverbände angehören, sich anzuschließen. Wenn die Bergwerksbesitzer die Verschlechterung in dem neuen Statut nicht beistimmen und in anderen Punkten den Bergarbeitern nicht entgegenkommen, soll das Statut und der Rückversicherungsantrag abgelehnt werden. Die Bezirksvertreter werden für die Folgen verantwortlich gemacht.

Schlüsse gehört habe, damals nichts gesagt habe. Vert.: Sie haben dem Untersuchungsrichter gesagt, er hätte früher schon von den Schlüssen gesprochen. Zeugin: Nein, er hat erst davon erzählt, nachdem es in den Zeitungen gestanden hatte. Vert.: Die Einzelheiten hat er also nach den Zeitungen erzählt? Zeugin: Ja. Nach dieser Zeugin hält der Verteidiger verschiedene Widersprüche vor. Er will die Glaubwürdigkeit der Zeugin dadurch in Frage ziehen, daß er sie beschuldigt, intime Beziehungen zu Mayer zu unterhalten. Das Gericht läßt die Frage schließlich zu, doch verweigert die Brandstifter ihre Aussagen darüber. Vert.: Gester soll die Zeugin mit Mayer sen. ein Gespräch geführt haben, in dem gesagt wurde, daß und das brauche man nicht zu sagen. Vorf.: Ist ein derartiges Gespräch geführt worden? Zeugin? Ich kann mich nicht erinnern. Staatsanw. (zum Verteidiger): Wer hat Ihnen das mitgeteilt? Vert.: Frau Munter. Staatsanw.: Ach, da ist die Schwägerin des Angeklagten, das genügt. Ein Zeuge teile darauf mit, daß er gehört hat, wie die Zeugin Köllen gesagt habe, sie könne noch viel mehr bekunden, sie brauche aber nicht auf Fragen antworten, die an sie gestellt werden. Erwin Niederhofer habe dann lebhaft auf sie eingeredet. Staatsanw.: (regt): Wenn das nicht aufhört, werde ich die ganze Familie Niederhofer unter polizeiliche Beobachtung stellen lassen; sie müssen sich dann das selbst aufschreiben. Es werden dann noch eine Reihe von Zeugen vernommen, die über den Leumund Mayers Auskunft geben sollen. Viel kommt dabei nicht heraus. Nachtzeitig gegen Mayer wird nicht bekannt. Darauf wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt. Am Montag findet keine Sitzung statt, da an diesem Tage König Otto seinen Namenstag feiert und daher in Bayern großer Feiertag ist.

Die Konferenz, die am Samstag unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten in Dortmund tagte, erkannte die Notwendigkeit der Gründung eines Westfälischen Sängerbundes an. Man war allgemein der Meinung, daß die Gesangsvereine in ihrer heutigen Form ein Krebsgeschaden unserer Zeit seien und daß es unbedingt notwendig wäre, aus künstlerischen und ethischen Gründen Remede zu schaffen. Das geschähe am besten dadurch, daß man diejenigen Vereine, die noch ein höheres Interesse an der Kunst besitzen, sammle und einige, und das Streben nach wahrer Sangeskunst kräftig unterstütze. Am ersten Sonntag im Dezember soll eine zweite Beratung stattfinden, zu der eine große Anzahl Verrern, die auf musikalischem Gebiete eine Führerrolle spielen, eingeladen werden soll.

(Königlich Preussische 217. Klassen-Lotterie.) Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse muß mit Vorlegung der Lose bei Verlust des Anspruchs bis zum 4. Oktober, abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern planmäßig geschehen. Die Ziehung der 4. Klasse findet am 8. und 9. Oktober statt.

Der nächste Lehrkursus für ländliche Schlosser und Schmiede beginnt am 15. November 1907 in Münster. Gesuche um Teilnahme sind an den Direktor der Prüfungsstation für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte H. Kalt in Münster, Bernardsstraße 9 zu richten.

Dortmund, 28. Sept. (Verbrannt.) Die etwa 6jährige Schülerin Maria Thiele, Bornstraße 2221/2, spielte Donnerstag nachmittag mit anderen Kindern auf dem Bahnhübelgang an der Schlüsselstraße, als aus einer vorüberfahrenden Rangiermaschine einige glühende Schläcken herausfielen. Ein 12jähriger Schüler nahm diese mit Papier auf und warf sie her Thiele in die Schürze. Die Glut setzte die Kleider des Kindes sofort in Brand und brachte ihm so schwere Verletzungen bei, daß es bald darauf starb.

2. Sessel b. Herlofsen, 30. Sept. In einem unbewachten Augenblick trank das 22jährige Söhnchen der Heleente Sektmet aus einer mit heißem Kaffee gefüllten Kanne. Unter größ-
lichen Schmerzen starb der Kleine wenige Stunden später.

Eine Einbrecherbande vor Gericht

2) **Bochum**, 30. Sept. Der Straßkammer wurde Freitag fest-
gesetzt und unter polizeilicher Bewachung eine Einbrecherbande vor-
geführt, die wohl an die verwegene des Industriebezirks ge-
nannt werden kann. Im Jahre 1904 streifte sie das Sauerland,
Münsterland und den rheinisch-westfälischen Industriebezirk bis nach
Krefeld ab und führte die verwegendsten Einbruchsdiebstähle aus, bis
sie endlich der Kriminalpolizei ins Garn liefen, die sie im Ver-
dacht hatte, an 150—170 Einbruchsdiebstähle begangen zu haben.
Ihr geheimes Versteck hatte die Bande in Gelsenkirchen. Von hier
aus traten sie gemeinsam zu den nächtlichen Streifzügen, ausgestattet
mit den „modernsten“ Diebeswerkzeugen, an. Sie bestand aus
Durschen im Alter von 20—28 Jahren. Ihr Anführer war der
Fabrikarbeiter Hermann Hettgen aus Werden. Nach langwieriger
Untersuchungshaft konnte ein Teil der Bande mit ihrem Anführer
für lange Zeit unschädlich gemacht werden. Das Landgericht Essen
verurteilte am 21. Sept. 1905 Hettgen wegen schweren Diebstahles
in 12 Fällen und versuchten schweren Diebstahles in 4 Fällen
zu der Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehr-
verlust, den Bergmann Karl Kopka von Gelsenkirchen in 19 Fällen
schweren Diebstahles zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehr-
verlust, den Gerber Wilhelm Schneider von Essen in 23 Fällen
schweren Diebstahles zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehr-
verlust und den 20jährigen Arbeiter Johann Ribura von Gelsenkirchen
zu 11 Jahren Gefängnis. Im Verlaufe der Strafkammer richtete nun
Kopka eine längere Eingabe an die Bochumer Staatsanwaltschaft,
in welcher er sich und seine verurteilten Komplizen weiterer 4 Ein-
bruchsdiebstähle in Bochum, Gerthe, Hiltrop und Polthausen be-
züglichte. Die angestellten Untersuchungen seitens der Kriminalpolizei
ergab die Richtigkeit der Kopkaschen Angaben. Ueber diese Straftaten
hatten sich die Gefellen Freitag vor der Straßkammer zu verant-
worten. Zwei Polizeibeamte und ein Gefängniswärter beaufsichtigten
die während der ganzen Verhandlung aneinander gefesselten An-
geklagten. Kopka erklärte, er stelle alles in Abrede, er habe lediglich
dem Staatsanwalt seine aufbinden wollen. Der Vorsitzende machte
ihn aufmerksam, daß seine Angaben bis in die kleinsten Details mit
den Tatsachen übereinstimmten. Kopka entgegnete, in Beschreibungen
von gewiegten Einbruchsdiebstählen kenne er sich infolge seiner Praxis
aus. Andere falsch zu bezichtigen, mache ihm keine Gewissensbisse,
auch sei ihm einerlei, 5 Tage oder 15 Jahre zu sitzen. Gleich
ihm leugneten auch die übrigen Angeklagten in zynisch-frecher Weise.
Schneider erkannte rühmend an, daß die geschickte Art der Aus-
führung der Diebstähle auf seine Bande führen müsse, seine Mit-
täterschaft müsse er aber in Abrede stellen. Hettgen wollte zur Zeit
der Tat in Kanada auf Streifzügen sich befunden haben. Wenn er
beteiligt gewesen, würde er es zugeben, denn eine höhere Strafe als
15 Jahren Zuchthaus vermöge man ihm dank des Strafgesetzbuches
nicht zu geben. Schneider glaubte hervorheben zu müssen, bei
103 Diebstählen beteiligt gewesen zu sein, Kopka rühte aber mit
148 Diebstählen heran, auch glaubte er, der Öffentlichkeit nicht vor-
enthalten zu dürfen, in 16 Gefängnissen geweilt zu haben. Als sie
den für sie ungünstigen Verlauf der Beweisaufnahme gewahrten,
verlangten Kopka und Ribura nach einem Vertreter. Das Gericht
lehnte jedoch den Antrag ab. Der Staatsanwalt beantragte gegen
Schneider, Kopka je 1 Jahr Zuchthaus, Ribura 1 Jahr Gefäng-
nis. Nun verlangte Kopka eine Untersuchung auf seinen Geistes-
zustand, 3 Jahre Einzelhaft hätten ihn geistesschwach gemacht. Nur
in einem solchen Zustande habe er die Eingabe machen können.
Das Gericht hielt die Angeklagten für voll überführt des Ein-
bruchsdiebstahles in 4 Fällen. Kopka und Schneider erhielten je
4 Monate Zuchthaus, Ribura 4 Monate Gefängnis als Zusatz-
strafe. Hettgen konnte eine höhere Strafe als 15 Jahre Zuchthaus
nicht erhalten.

Herr und Frau Toselli

sind mit der kleinen Prinzessin Pia Monica von Mailand kommend, in Florenz eingetroffen. Sie wurden von den Eltern Toselli am Bahnhof erwartet, die Begrüßung war sehr zärtlich. Nach einer Unterredung von zwanzig Minuten begab sich das junge Ehepaar nach Fiesole in das Hotel Aurora. Kaum war der Wagen, der das Ehepaar von Florenz nach Fiesole bringen sollte, vom Bahnhof abgefahren, so bemerkte Toselli, daß er im Eisenbahncoupee seinen Ueberzieher vergessen hatte, in dem sich seine Brieftasche mit einer großen Summe Geldes befand. Ein herbeigerufener Postknecht eilte nach dem Bahnhof und fand im Coupee den Ueberzieher mit der Brieftasche vor, den er Toselli aushändigte. Kaum im Hotel in Fiesole angekommen, theilten die Eheleute Toselli dem Hotelbesitzer mit, daß sie niemanden, auch keine Journalisten empfangen wollten. Die Gräfin sagte zu der Frau des Hotelbesizers, daß sie von der Reise sehr müde sei, sie sei besonders in beständiger Angst um Monika. Am Bahnhof seien vier sächsische Polizeibeamteten gewesen, die sie ausspionieren wollten. Sie hoffe, daß auch der Hotelbesitzer sie beschützen werde, was hierauf auch versprochen. Die Gräfin und Toselli ließen dann den Chef der Gendarmerie kommen, dem sie mittheilten, daß aus Dresden Polizeikräfte

angekommen seien, um Monika zu rauben, und haben um seinen Schutz. Am Nachmittag trafen in Biele vier Agenten der italienischen Sicherheitspolizei ein. — Der Polizeidirektor von Florenz stellt entschieden in Abrede, irgendeinen Auftrag, sich mit der Angelegenheit der Gräfin zu beschäftigen, erhalten zu haben.

Ueber das Leben

der früheren Gräfin Montignoso in Florenz melden französische Blätter interessante Einzelheiten: In Pariser Blättern wird erzählt, daß auf dem deutschen Konsulat in Florenz sich in diesen Tagen verschiedene Gläubiger der Gräfin Montignoso gemeldet hätten. Der Konsul mußte sie abweisen, weil sie durch ihre Erscheinung nicht mehr deutsche Reichsangehörige seien. Mehrere sächsische Geheimpolizisten sollen Nachforschungen über den Lebenswandel der Gräfin in Florenz und den Verbleib der Prinzessin Pia Monika anstellen. Ein italienischer Impresario hat Herrn Toselli eine Million Francs für eine Tournee geboten, wenn Madame Toselli an ihr teilnehmen würde. — Einer weiteren telegraphischen Meldung aus Florenz zufolge befindet sich unter den Gläubigern der Madame Toselli eine Dame, die der früheren Gräfin Montignoso 10 000 Francs vorgestreckt hat. Auch ein New-Yorker Impresario soll der Frau Toselli eine Million Francs angeboten haben für den Fall, daß sie sich entschließen könnte, auf einer Jahres-tournee in den Vereinigten Staaten in Singinghallen aufzutreten.

Die Ehe der Frau Toselli ungültig.

Interessante juristische Ausführungen über die Gültigkeit der Ehe, die die Gräfin Montignoso mit Toselli eingegangen hat, erzählt die „Wiener Allgemeine Zeitung“ von hervorragender juristischer Seite: Die Gräfin Montignoso hat sich in London vermählt und ihren Namen ganz richtig als Marie Antonia Luise, Gräfin von Montignoso, Erzherzogin von Oesterreich angegeben. Gräfin Montignoso oder wie sie sich jetzt nennt, Frau Toselli ist noch Mitglied des österreichischen Kaiserhauses. Sie ist nicht, wie ihr Bruder Leopold Wölfling, aus dem Kaiserhause ausgeschieden. Weil aber Gräfin Montignoso ihre Eigenschaft als Mitglied des Kaiserhauses nicht verloren hat, ist die Ehe, die sie einging, weder in Oesterreich, noch in Deutschland gültig. Nach habsburgischem Hausgesetz kann die Ehe nur rechtsgültig sein, wenn sie nach Zustimmung des Oberhauptes der Herrscherfamilie erfolgt. In Oesterreich ist aber die Ehe auch deshalb ungültig, weil Gräfin Montignoso als Katholikin verheiratet war und nach österreichischem bürgerlichen Gesetz eine Katholikin zu Lebzeiten ihres Mannes, auch wenn sie von demselben geschieden ist, sich nicht wieder verheiraten kann. Im Deutschen Reich ist wohl die Wiederverheiratung der geschiedenen Ehegatten nach dem bürgerlichen Gesetzbuche erlaubt, allein diese Ehe besteht deshalb in Deutschland nicht zu Recht, weil die Gräfin als Mitglied des österreichischen Kaiserhauses, dessen Hausgesetz für die Mitglieder dieses Kaiserhauses auch hier Gültigkeit besitzen, die Einwilligung des Oberhauptes der Herrscherfamilie nicht erlangte. Ebenfalls hat die Ehe in Italien Gültigkeit, wo die Unlösbarkeit der katholischen Ehe nach wie vor besteht und ein Katholik zu Lebzeiten der, wenn auch geschiedenen, anderen Ehehälfte eine zweite Ehe nicht eingehen kann.

Wie gemeldet wird, wollen die Eheleute Toselli beim Papst die Scheidung der ersten Ehe der Gräfin mit dem König von Sachsen erwirken, um ihren Bund kirchlich einsegnen zu lassen.

Eine Erklärung der sächsischen Regierung

„Der Toselli-Affäre wird in der gestrigen Ausgabe des amtlichen „Dresdner Journals“ veröffentlicht. Die Erklärung lautet: „Amtlicher Mitteilung zufolge bestätigt es sich, daß die Gräfin Montignoso eine neue Ehe auf dem Standesamt in London mit dem Konfinkler Toselli eingegangen ist. Wie wir erfahren, werden nunmehr auf allerhöchsten Befehl sofort die erforderlichen Schritte getan werden, um die Herausgabe der Prinzessin Pia Monika herbeizuführen.“ — Der Minister des Aeußern beantragte bei der italienischen Regierung die Auslieferung der Prinzessin Pia Monika durch die zuständigen Gerichte.

Eine missglickte Fahrt Zeppelins.

Sonabend mittags 1/2 12 Uhr unternahm Graf Zeppelin seinen vierten Aufstieg. An der Fahrt beteiligten sich Geheimrat Oberregierungsrat Reichsminister Lohnd und Major Groß von der Militärfliegerabteilung. Trotz des bedeutend stärkeren Windes — bis zu neun Meter in der Sekunde — funktionierte das Luftschiff tadellos. Nach einstündiger Übungsfahrt trat jedoch plötzlich ein Defekt an dem vorderen Motor ein, und als dieser wieder in der Luft noch nach dem Abfliegen auf das Wasser zu befehen war, wurde das Luftschiff durch einen gerade vorbeifahrenden holländischen Dampfer in die Ballonhülle gefesselt. Wenn der nur geringfügige Defekt ausgebeßert ist, sollen am Montag oder Dienstag weitere Aufstiege stattfinden.

Weitere Einzelheiten meldet folgendes Telegramm aus Friedrichshafen: Das Luftschiff des Grafen Zeppelin stieg unter schwierigen Wetterverhältnissen empor. Während des Aufstieges wehte vom Land eine Bö von 7 bis 9 Meter Stärke. Trotzdem vollzogen sich das Hinausbringen aus der Halle und der Aufstieg selbst glatt. Nach sechs Minuten war der Ballon bereits in voller Fahrt. Die ganze Fahrt dauerte aber nur etwa eine Stunde, weil an der hinteren Gondel ein Schraubenflügel in Unordnung geraten war. Der Graf veranlaßte den Abstieg, um noch auf dem Wasser ober aber am Lande die Reparatur vorzunehmen. Der Ballon wurde sofort umverkehrt in die Halle gebracht. Von der beabsichtigten nachmaligen Aufstiegsfahrt wurde abgesehen, weil durch eine Havarie des Schleppdampfers „Buchhorn“ die Rückkehr des Luftschiffes in die Halle verzögert wurde.

Der Urheber des Strausberger Bahnfrevels?

Um den Strausberger Eisenbahnfrevel aufzuklären, ist nun auch das gesamte Bahnpersonal der Strecke vernommen worden. Das Ergebnis dieser Vernehmungen ist jedoch sehr gering. Nur eine Aussage ist von Wichtigkeit: Der Zugführer August Schäfer fuhr in der Unglücksnacht mit dem Güterzug 6613 von Richtenberg nach dem Osten. Bei der Abfahrt von Strausberg befand er sich in dem großen Raume des Packwagens. Von hier aus sah er etwa hundert Meter vor der hohen Böschung, also kurz vor der Unglücksstelle, zwei Personen, die von der Fahrtrichtung aus links in einem Winkel nebeneinanderstanden. Diese Beobachtung machte Schäfer wenige Minuten vor der Entgleisung des Zuges; denn er begegnete diesem zweitausend Meter hinter der Unglücksstelle nach Rehselbe zu. Der Schuttmacher Reitzner wird weiter in Haft gehalten, da er noch immer der Teilnahme an dem Frevel dringend verdächtig erscheint, während der Schlüsselbester als der Haupttäter noch nicht gefunden ist. — Inzwischen glaubt man,

den Täter erwisch

zu haben. Ein amtliches Telegramm aus Rathenow meldet: Auf der Chaussee Berlin—Samburg bei dem Dorfe Bessin im Reife We-

havelland wurde durch den Gendarmenwachmeister Steinert der 24jährige Schlossergeselle Bretall festgenommen, der dem „Rathenower Kreisblatt“ zufolge nach seinem Neuzug als der Haupttäter bei dem Eisenbahnfrevel in Strausberg in Betracht kommt. Der Verhaftete wurde ins Rathenower Gefängnis eingeliefert. Sämtliche in dem Stiefbrief angegebenen Merkmale sind bei dem Verhafteten vorhanden. — Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß abermals ein Irrtum in der Person vorliegt. Dem „Vol.-Anz.“ wird aus Rathenow zu der sensationellen Verhaftung folgendes gemeldet: Der Schlossergeselle Bretall war mit drei anderen Sandwerksburschen auf der Wanderfahrt, deren Eintreffen in Rathenow noch erwartet wird. Sie sollen als Zeugen darüber vernommen werden, ob sich Bretall durch irgendwelche anzügliche Reden verdächtig gemacht hat. Dieser wurde sofort einem polizeilichen Verhör unterworfen, er leugnet seine Täterschaft, obgleich bei ihm die in dem Stiefbrief angeführten Merkmale, insbesondere der schleppende Gang, vorhanden sind. Bretall wird von Rathenow aus dem Berliner Polizeipräsidium zugeführt und hier mit den maßgebenden Zeugen, insbesondere den beiden Gesellen des Strausberger Schmiedemeisters Saube, konfrontiert werden. Die weitere Untersuchung dürfte ergeben, ob der jetzt verhaftete Schlossergeselle Bretall für den Eisenbahnfrevel in Frage kommt. — Der Berliner Kriminalpolizei ist bisher aus Rathenow eine Mitteilung von der Verhaftung nicht zugegangen. Sie steht der Verhaftung sehr skeptisch gegenüber, da fast täglich mehrere Leute, auf die das Signalament zutrifft, festgenommen werden und dann wieder als unschuldig entlassen werden müssen.

Aus aller Welt.

— Durch Feuer zerstört wurden in Wuchow bei Hongkong mehrere hundert Häuser, Boote und Kontons. Man vermutet Brandstiftung, die auf die Errichtung einer neuen Station in Kailow zurückgeführt wird. Das Feuer dürfte viele Opfer gefordert haben. Der Handel ist lahmgelegt. Bei dem Brand ist, wie ein weiteres Telegramm meldet, ein Depot explodiert. Man glaubt, daß 100 Menschen umgekommen sind. In der Stadt wird geplündert. Das englische Konsulat wird durch Mannschaften des Kanonenbootes „Robin“ bewacht und die Ausländer befinden sich in Sicherheit.

— Der Prinz von Vattenberg wurde auf dem Bahnhof Perugia verhaftet, weil man ihn für einen aus Florenz verfolgten Taschendieb hielt. Der Prinz konnte sich einwandfrei ausweisen und wurde unter vielen Entschuldigungen entlassen.

— Ein Eisenblock auf den Schienen. Wie das Königsbutter Tagblatt meldet, wurde auf der Bahnstrecke Chorzow—Königsbutter der Versuch gemacht, einen Eisenblock zum Entgleisen zu bringen. Auf den Schienen war ein sieben Zentner schwerer Eisenblock gelegt worden. Der Lokomotivführer merkte glücklicherweise das Hindernis und bremste, der Zug fuhr langsamer und die Maschine konnte den Eisenblock zur Seite schieben, wurde dabei aber beschädigt.

— Im Zug Dresden—Breslau ging am Donnerstags nachmittag bei der Station Arnsdorf (Reg.-Bez. Breslau) die sogenannte Harmonika-Verbindung zweier Wagen in Flammen auf. Sie war vermutlich durch Funken aus der Lokomotive in Brand gesetzt worden. Unter den Fahrgästen entstand eine Panik. Verletzt ist niemand.

— Selbstmord eines Kammerherrn. In Frankfurt erschoss sich in einer Droßke auf der Bodenheimer Landstraße der Kammerherr von Zeeben aus Mainz. Er hatte den Kutcher beauftragt, nach dem Palmengarten zu fahren. Unterwegs tödete er sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Er ist 60 Jahre alt. Das Motiv ist unbekannt.

— Giftmordversuch eines Unteroffiziers. Das Kriegsgericht in Erfurt verurteilte den Unteroffizier Weißheit der Langensalzaer Jäger zu Pferde wegen Giftmordversuchs am eigenen unehelichen Kinde zu vierjährigem Zuchthaus.

— Die Rückfahrt der „Lusitania“. Depeschen aus Queens-ton melden, daß der englische Riesendampfer „Lusitania“ dort eingelaufen ist. Er hat die Reise von Newyork ostwärts in fünf Tagen vier Stunden neunzehn Minuten zurückgelegt und damit den Rekord des Dampfers „Lucania“ geschlagen. Nebel hielt die Fahrt der „Lusitania“ auf. Die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug 22 2/3 Knoten. Den Rekord der „Deutschland“ hat er damit allerdings bei weitem nicht erreicht.

— Das Unwetter in Südfrankreich. Der Süden Frankreichs ist, wie schon gemeldet, von einem neuen Mißgeschick betroffen worden. Gewitterstürme und Überschwemmungen haben das Departement verheult, verheult, großen Schaden angerichtet und auch mehrere Menschenleben als Opfer gefordert. Die Verluste sind für diese fast ausschließlich vom Weinbau lebende Gegend um so empfindlicher, als das Unwetter mitten in die Weinlese hereinbrach. Aus Montpellier, Lodève, Beziers, Agde treffen Nachrichten ein, die von den Verwüstungen melden. Ein Teil der Ortschaften ist überschwemmt, in anderen ist die elektrische Anlage zerstört, so daß die Rettungsarbeiten im Dunkeln vor sich gehen müssen. Mehrere Eisenbahnlinien sind unterbrochen. Der Materialschaden allein wird auf mehrere Millionen berechnet. Es wurden mehrere Brücken zerstört, unter anderen auch die Metallbrücke zwischen Montagnac und Beziers. Aus Montpellier wird gemeldet, daß der Austritt des Deßflusses in Montferrier und anderen Dörfern schweren Schaden angerichtet habe. Der Korpschef General Bailloud hat sich an die bedrohtesten Stellen begeben. Von überallher werden bedeutende Abrutschungen gemeldet.

Von anderer Seite werden uns aus Lodève über das Unwetter noch zahlreiche Einzelheiten gemeldet: Bisher wurde die Leiche eines spanischen Arbeiters gefunden. In Lamalou-les-Bains ist die Straße infolge eines Bergsturzes gesperrt. In dem Dorfe Nouran-les-Beziers wurde das Schloß zerstört, 15 Häuser stürzten ein; in Servian kam eine Frau ums Leben. In Florenjac wurde eine Fabrik, die 380 Arbeiter beschäftigt, vernichtet; die niedriger gelegenen Viertel, in denen etwa 2000 Menschen wohnen, sind überschwemmt. In Agde dauert die Überschwemmung fort, an mehreren Häusern reicht das Wasser weit über das Erdgeschloß.

— Jäger Abschuß einer Automobiltour. Auf der Straße von Jünwal nach Geising an der sächsisch-böhmischen Grenze ereignete sich ein Unfall, der einer frohgemut von Karlsbad unternommenen Automobiltour ein plötzliches Ende machte. Kommerzienrat Arnold aus Berlin passierte mit seinem 45 H.P. Mercedes, auf der Heimfahrt von Karlsbad nach Berlin begriffen, diese Straße. Beim Jolthaus stiegen die Insassen des Wagens, zwei Damen und zwei Herren, ab und gingen ein kleines Stück des Weges zu Fuß, während das Automobil langsam vorfuhr. Plötzlich sah Frau Kommerzienrat Arnold rückwärts auf den Wagen ein kleines Glänzendes, sie konnte kaum den beiden Chauffeuren zusehen, herabzufpringen, als das Automobil schon vollständig in Flammen stand. Obwohl schnell die Feuerwehre von den zunächst gelegenen Ortschaften herbeigeholt wurde, war der Wagen doch nicht mehr zu retten, er verbrannte vollständig. Auch die angeschallten Koffer samt den Toiletten und dem Schmuck der Damen wurden ein-

gekauft der Flammen. Die Silberfächer, die in den Koffern lagen, schmolzen zu einer unkenntlichen Masse zusammen. Das Automobil hatte einen Wert von 30 000 Mark.

— Mißhandlung zweier Schulfrauen, die den Schulgottesdienst versäumt hatten, führte den Pfarrer und Lokalschulinspektor Hornauer vor die Strafkammer in Straubing. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig fühle, erklärte der Angeklagte: „Ich wollte nur, zur Ehre Gottes einmal züchtigen!“ worauf der Vorsitzende meinte, daß Pfarrer Hornauer mit dieser Anschauung wohl einzig in Bayern dastehen werde. Der Angeklagte bat schließlich um seine Freisprechung, wie er hinzufügte, im Interesse der Lehrer und der Schulsucht. Das Urteil lautete wegen zweier Vergehen im Amte auf 50 Mark Geldstrafe.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolffs Bureau). H. Strich's Telegraphisches Bureau; E. Privatmeldungen.)

Katastrophe auf der Rennbahn.

H. Berlin, 30. Sept. Der Sportpark Spandau war gestern die Stätte eines schrecklichen Unglücks. Als der erste über 40 Kilometer lange Lauf um den großen Preis der Stadt Spandau vorüber war, ohne daß sich ein Unfall ereignet hätte, sah man mit größter Spannung dem zweiten Laufe entgegen. Plötzlich kam es in der 53. Kurve zu Massenstürzen. Am Ausgange der Zielkurve platzte der Hinterrifen der Maschine des Schrittmachers Stepioschek. Der Schrittmacher wie Fahrer Guignard stürzten, sich mehrere Male überschlagend in den Innenraum. Während noch aller Augen auf die beiden gerichtet waren, ertönte plötzlich von neuem lautes Schreien. Ein Mitglied der Spandauer freiwilligen Sanitätskolonne war in kopflosem Eifer über die Bahn geeilt, um den Verunglückten zu helfen. Da sauste auch schon der Amerikaner Walthour heran, sein Schrittmacher Hoffmann konnte dem Samariter nicht mehr ausweichen und die Lenkstange des Motorrades traf den selben am Kopfe. Der Unglückliche stürzte mit zerschmettertem Schädel auf die Bahn und verstarb nach wenigen Minuten unter den Händen des Arztes. Durch den Zusammenstoß kam auch der Schrittmacher Walthours so wie dieser selbst zu Fall. W. mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung in das Spandauer Krankenhaus überführt werden, während sein Schrittmacher mit einer schmerzhaften Verletzung des rechten Schienbeins davonkam, obgleich er über 60 Meter weit, sich mehrmals auf dem Zement überschlagend, durch die Bahn, geschleudert war. Die beiden zuerst Gefürzten, Guignard und sein Schrittmacher kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Berlin, 30. Sept. Am Sonntag vormittag unternahmen der in Heiligensee wohnende Fr. Raab und sein 10jähriger Sohn und ein auf der Berliner Universität studierender Neffe, Erich Bott, eine Segelpartie auf der Havel. Als das Boot zwischen dem Reitanant Papenberg und dem Havelhöfchen kreuzte, erhob sich plötzlich eine Boe und brachte das Boot zum kentern. Mehrere in der Nähe befindliche Fahrzeuge eilten zur Unglücksstelle und es gelang, Raab und seinen Sohn zu retten. Bott war bereits in die Tiefe gesunken. Die Leiche wurde bis abends noch nicht geborgen.

Zwei Eisenbahn-Zusammenstöße.

W. Bar le Duc, 30. Sept. Der Sonntag früh 3 1/2 Uhr in Nancy ankommende Schnellzug fand hier kein Einfahrtsignal vor und verminderte infolgedessen seine Fahrgewindigkeit. Der 10 Minuten nach ihm folgende Expreszug sah im dichten Nebel kein Signal und fuhr in den Schnellzug hinein. Die Lokomotive des Expreszuges wurde vollständig zerstört, der Kohlenwagen und 3 Schlafwagen schwer beschädigt. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Zugführer und mehrere Reisende erlitten Verletzungen. Der Verkehr konnte erst am Abend in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

H. London, 30. Sept. Spät abends erfolgte eine Kollision zwischen dem aus Nardin kommenden Nordexpreszug mit einer Güterzug, unweit der Station Marshfield, 35 Km. von New-Port in der Grafschaft Monmouthshire. 16 verschiedene Geleise treffen in Marshfield zusammen und der Zug fuhr mit großer Geschwindigkeit rechtwinklig in den Güterzug hinein. Der Führer des Güterzuges wurde sofort getötet. Eine Anzahl der Passagiere erlitten Verletzungen und wurden im Krankenhaus und Hospital untergebracht. Alle 10 Geleise waren nach dem Vorfall unpassierbar geworden. Infolgedessen war der Verkehr längere Zeit gestört.

Vereins-Nachrichten.

Weddinghofen, 1. Okt. Der Junggesellen-Klub „Gemütslichkeit“ feierte am Sonntag, den 29. d. Mts., im Vereinslokale beim Wirt C. Diedmann sein erstes Kränzchen durch Theater und Ball. Die verschiedenen Theaterstücke wurden flott und recht geschickt gespielt; außerdem wurden auch mehrere humoristische Stücke vorgetragen, die beim Publikum einen warmen Sturm von Lachsalven entsetzten. Der geräumige Saal war voll besetzt und hielt die Teilnehmer in der fröhlichsten und heitersten Stimmung recht lange beisammen, wozu nicht wenig die vorzüglichen Speisen und Getränke des Vereinswirtes mit beitrugen. Der junge Verein kann daher mit seiner ersten Festlichkeit wohl zufrieden sein, und dieses Kränzchen wird noch manchem Teilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben. Jung Heil!



Kinder-mehl
Kranken-kost.

Hervorragend bewährte Nahrung.
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Druck u. Verlag von C. May in Söck. Verantwortl. Red. Fr. Meyer, Namen.

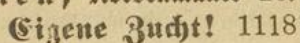
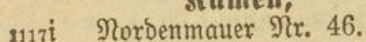
Auf Gegenseitigkeit. ————— Gegründet 1875.
 Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft. 723
 Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch:
Julius Jordan in Camen.

Gesamtversicherungsstand
über 700.000 Versicherungen

im September 1907.

Burgwall 21, Fernsprecher 845.



မာရတီ. ၈၉၂၀

Friedr. Sininghaus.

J. Brombach.

6490

Weststraße 21.

1134

Der Magistrat: Grevel.

Bestellung erbitte sofort.

Fernruf 114. **(Johanna Glaesser)** Weststr. 49.

Neuer Roman:

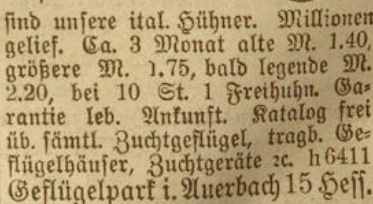
Paul Oskar Höcker.

Probehefte mit Romananfang durch
alle Buchhandlungen.

J. Brombach.

Frau Perrey,
Kamen, Bahnhofstr. 23

zum Austragen von Back-
waren und Brot gesucht.
C. Entners Bäckerei,
Kamen, 1137
Bahnhofstr., gegenüber der Post.



m7600

Druck u. Verlag von G. Man in Görde.

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 118.

Dienstag den 1. Oktober 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **Vom Kaiser** ist auf das Subjugationstelegramm, welches der 34. Kongress für innere Mission in Essen abhandelte, folgende Antwort eingegangen: „Für die treuen Grüße von Herzen dankend, verfolge ich die Arbeiten der inneren Mission, von deren erprießlicher Wirkung ich voll durchdrungen bin, mit lebhaftem Interesse und wünsche ihr Gottes reichsten Segen. Wilhelm.“

— **Die Rückkehr** unserer höchsten Kolonialbeamten. Die Ankunft des aus Südwestafrika eintreffenden Unterstaatssekretärs v. Lindequist wird voraussichtlich zeitlich mit der Rückkehr des Staatssekretärs Dernburg zusammenfallen (ca. 10. November), da letzterer die Heimreise zwar später antritt, jedoch von Tanga aus eine kürzere Rückfahrt als Herr v. Lindequist aus Swakopmund hat. Wie die „B. N.“ hören, kehrt wahrscheinlich auch Oberleutnant Quade mit dem Unterstaatssekretär gleichzeitig aus dem Schutzgebiet zurück.

— **Neue Männer im Kultusministerium.** Der Abgang Dr. Althoffs hat zu folgenden Veränderungen in den Abteilungen des Ministeriums Anlaß gegeben: Der zum Ministerialdirektor ernannte Wirtl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Raumann übernimmt die Leitung der Abteilung für Universitäten und Technische Hochschulen und der damit in Verbindung stehenden Angelegenheiten der Kunst im neugebildeten Ministerium sind dem Wirtl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Schmidt als Dirigenten unterstellt. Die Direktorialgeschäfte für das höhere Unterrichtswesen sind dem Unterstaatssekretär Weber übertragen.

— **Das Vereins- und Versammlungsrecht.** Der fertige Entwurf für ein Reichsgesetz zur Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts wird, wie das „B. L.“ meldet, dem Bundesrat zur Beschlußfassung in den nächsten Tagen zugehen. Der Entwurf ist, was wir schon vor Monaten mitteilten, das letzte Wort

des Grafen Pofadowsky; nach seinem Rücktritt ist an dem Entwurf nicht mehr viel geändert worden. Eine Veröffentlichung des Entwurfes dürfte nicht eher erfolgen, bis er dem Reichstage vorgelegt ist.

— **(Die Polenvorlage.)** Eine Berliner Korrespondenz schreibt, es sei vorläufig noch zweifelhaft, ob die Polenvorlage dem Landtage in seiner nächsten Tagung werde unterbreitet werden. Dazu bemerkt die „D. Tagesztg.“: „Diese Mitteilung ist falsch oder vielmehr, daß die frühere fertige Vorlage aufgegeben wurde, ist richtig, aber andererseits besteht in den maßgebenden Kreisen nach wie vor die Absicht, einen Entwurf, der die Rechte der Ansiedlungskommission vermehrt und stärkt, dem bevorstehenden Landtage möglichst bald zu unterbreiten.“

Ausland.

Holland.

— **(Von der Friedenskonferenz.)** Die dritte Kommission der Friedenskonferenz nahm in dritter Sitzung mit 38 Stimmen bei sechs Stimmenthaltungen den neuen Entwurf über die Seeminingen an. Das beschlossene Reglement enthält als wichtigste Bestimmungen den Satz, daß nur solche Unterminen verwendet werden dürfen, die sofort unschädlich werden, wenn sie sich lösen. Bekanntlich sind die meisten der zahlreichen, nach dem russisch-japanischen Kriege vorgekommenen Schiffsunfälle durch solche losgerissenen Minen verursacht worden. — Die vierte Kommission für das Seekriegsrecht nahm einstimmig den deutschen Antrag an, welcher Postsendungen auf See für unversehrlich erklärt, und bestimmt, daß die Kriegführenden auf Durchsicht von Postdampfern verzichten sollen. Die Beratungen über Konterbande und Blockade haben zu bestimmten Vereinbarungen nicht geführt.

Frankreich.

— **Dreyfus** ist nach dem „Journal officiel“ mit dem Ma-

jörang pensioniert worden. Sein Pensionsgesuch hatte er schon im Juli eingereicht. Kriegsminister Picquart hatte ein Advancement abgelehnt.

Bulgarien.

— **Eine Marine** hat sich auch Bulgarien geschaffen. Im Monat September sind in Warna die drei Torpedoboote zu Wasser gelassen worden, die die Firma Schneider u. Co. in Frankreich für Bulgarien gebaut und in einzelnen Teilen verpackt nach Warna gefandt hatte. In Warna wurde eine besondere Anlage der Firma gebaut, um das Ablassen ins Wasser zu erleichtern. Diese Anlage bleibt Eigentum Bulgariens. Die Torpedoboote, die die Namen erhielten „Chrabri“, „Smeli“ und „Bistri“ (der „Tapfere“, „Kühne“ und „Schnelle“) sind, so schreibt die „Böln. Ztg.“, die ersten Fahrzeuge dieser Art in Bulgarien. Sie haben eine Länge von 38 Metern und 26 Knoten Geschwindigkeit bei 2000 Pferdekraften. Instruktor der bulgarischen Flotte ist der französische Seeoffizier Pichon, ein tüchtiger weltausgeübter Seemann, der mit besonderem Verträge in Bulgarien angestellt ist.

Amerika.

— **(Verschwörung auf Cuba.)** Laut telegraphischer Meldung aus Havanna sind dort General Parra und zwei andere cubanische Generale, die mit der entdeckten Verschwörung zur Anzettlung einer Revolution gegen das amerikanische Regiment in Verbindung stehen sollen, von der Geheimpolizei verhaftet worden. General Masfo Parra hat bei vielen Aufständen in Südamerika eine führende Rolle gespielt; erst vor einigen Wochen war ihm gestattet worden, nach Cuba zurückzukehren. — Im Kriegszustand zu Washington glaubt man übrigens nicht an die Möglichkeit einer Erhebung gegen die provisorische Regierung auf Cuba, obgleich zugegeben wird, daß unter der Negerbevölkerung der Provinzen Havanna und Binar del Rio Erregung herrscht, weil die Neger nicht zu den öffentlichen Ämtern zugelassen werden.

Mordprozess Niederhofer.

Die Reihe der Zeugen hat sich infolge der andauernden Arbeiten in den letzten Tagen stark vermindert. Immerhin sind noch an 50 Zeugen aus den verschiedenen Städten Deutschlands, wie Wien, München, Hamburg usw. zu vernehmen, so daß noch zwei volle Sitzungstage für die Beweisaufnahme in Anspruch genommen werden sollen. Unter den noch zu vernehmenden Zeugen befinden sich zwei Hauptbelastungszeugen, der Bruder des Angeklagten, Karl Niederhofer, und der Ausgeber Nummer, ferner die Mutter des Angeklagten und eine große Zahl seiner Geliebten. Die Freitag Sitzung begann damit, daß bereits vernommene Zeugen wieder aufgerufen werden mußten, um Einzelheiten ihrer Aussagen zu ergänzen oder zu berichtigen.

Der ominöse Wechsel.

Zeuge Rechtsanwalt Dispedier hat die Wechselklage des Angeklagten gegen Bernhard Hendschel zu Ende geführt. Am 25. Oktober 1904 kam der Angeklagte mit einem anderen Herrn, den er als Groß vorstellte, zu ihm und konstatirte ihn über die schwebende Wechselklage gegen Hendschel. Er erzählte, daß der Vormund des verschwindenden Hendschel, Rechtsanwalt Dulesberger bestreite, daß die Wechselunterschrift von Hendschel herrühre, und einwende, daß der Verkauf des Looping the Loop-Apparats, der die Grundlage des Wechsels bilde, nicht zustande gekommen sei. Schließlich sei am 7. November ein Vergleich zustande gekommen, wonach der Vormund des Hendschel 2500 Mark an Groß und David Niederhofer zahlen sollte. Bei den Vergleichsverhandlungen hat Niederhofer dem Zeugen gesagt, daß, falls der Abschluß des Verkaufs des Looping the Loop-Apparates bezweifelt werden sollte, Fräulein Eisele bereit sei, zu beschwören, daß sie dabei gewesen sei. — Vert.: Wissen Sie, weshalb der Vergleich geschlossen wurde? — Zeuge: Ja, wohl. Ich hatte dem Rechtsanwalt Dulesberger den Eid zugesprochen, daß er nach sorgfältiger Untersuchung und Erkundigung die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Unterschrift des Hendschel auf dem Wechsel nicht von diesem herrühre. Diesen Eid hat Dulesberger nicht leisten wollen. Zeuge Rechtsanwalt Dulesberger ist zurzeit in Japan, es muß daher auf sein Zeugnis verzichtet werden. Die beiden nächsten Zeugen sind für die Anklage von größter Bedeutung. Cafetier Köllner, der Besitzer des Deutschen Theaters, bekundete, daß Niederhofer ihm als Gast immer unangenehm und unsympathisch war. Auch Groß war ihm ein unangenehmer Gast, weil er seine zweifelhaften Geschäfte im Cafe abwickelte. Der Zeuge war daher froh, als eines Tages in einer Münchener Wochenchrift ein Artikel erschien, der in nicht gerade freundlichen Ausdrücken über ihn und sein Cafe sprach. Daraufhin habe er dem Niederhofer den weiteren Zutritt zu seinem Cafe untersagen können, weil er in ihm den Inspirator der Notiz erblicken konnte. Bei der dauernden Geldknappheit des Niederhofer sei es dem Zeugen doppelt aufgefallen, als er einmal einen Tausendmarkschein erst nach der Bank geschickt, um zu sehen, ob er auch wirklich echt war. — Der nächste Zeuge ist der Journalist Krämer, der Herausgeber der Münchener Wochenchrift Die Kritik, der von Fräulein Eisele inspiriert, zuerst in seinem Blatte den

Niederhofer als Mörder bezeichnet

hatte. Der Zeuge gibt an: Eines Tages sei Frau Eisele zu ihm gekommen und habe gesagt: „Jetzt ist es Zeit, daß wir mit der Geschichte herausgehen, der David hat den Hendschel umgebracht.“ Frau Eisele hat den Zeugen dann nach dem Birtusplatz geführt und ihm eine Stelle gezeigt, wo die Leiche des Hendschel liegen sollte. Sie war etwa sechs Meter von dem Orte entfernt, wo später dann wirklich die Leichenreste gefunden wurden. Carl Niederhofer sei eines Tages zu ihm gekommen und habe ihm gesagt: „Du, sag' alles was Du weißt, der David hat den Hendschel umgebracht.“ (Bewegung.) Als der Zeuge erfuhr, daß Niederhofer Ringe verkaufte, die dem Hendschel gehört hatten, habe er den ersten Artikel geschrieben. Er sei aber sehr vorsichtig gewesen und habe nicht behauptet, daß der Angeklagte der Täter sei, sondern er habe nur den Schluss gezogen, daß wenn jemand Wertachen von einem Verschwundenen verkaufe, die Polizei die Pflicht habe, ihn als Zeugen ins Kreuzverhör zu nehmen. Darauf trat die Mittagspause ein.

In der Nachmittagsitzung

wünschte der Verteidiger, daß der Zeuge, Redakteur Wilhelm Krämer sich über die verschiedenen Widersprüche in den Aussagen der Frau Eisele und über die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin äußert. Der Zeuge bekundet, daß die Eisele sich wohl in Kleinigkeiten geirrt haben könne, im übrigen sei es aber bewundernswert wie sie alles richtig erfaßt habe. — Staatsanwalt: Weiß der Zeuge etwas davon, daß diejenigen Zeugen, die für die Entdeckung des Mordes viel getan haben, von der Familie Hendschel bezahlt worden sind. Ich habe meine bestimmten Gründe, diese Frage zu stellen. — Zeuge: Das Gegenteil ist richtig. Soviel ich weiß, hat sich die Familie Hendschel nicht einmal bei den Zeugen bedankt, die für die Aufklärung der dunklen Affäre tätig waren. — Zeuge Schenkelsner Franke hat Hendschel öfters bedient. Ob Hendschel Beziehungen zu Frauen hatte, weiß der Zeuge nicht. — Vert.: War nicht im Cafe Wittelsbach auch ein Frä. Irma ständig zu finden? — Zeuge: Ja. — Vert.: Das ist eine Schultreiterin? — Zeuge: Nein, die Polizei hält sie für eine Prostituierte. — Vert.: Das ist ja beides möglich. Ist es richtig, daß die Irma immer einen gewissen Mud als Bruder und Hendschel als ihren Freund bezeichnete. — Zeuge: Das ist richtig. — Vert.: Trug sich dieser Mud nicht sehr elegant? — Zeuge: Allerdings. — Vert.: Woher hatte er denn die Mittel. — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vert.: Hat ihn Hendschel vielleicht unterstützt? — Zeuge: Das kann ich auch nicht sagen. — Vert.: Als die Polizei dann einmal eine Razzia im Cafe abhielt, sind da Frä. Irma und Herr Mud nicht ausgerissen? — Zeuge: Das kann ich auch nicht sagen. — Zeuge Juwelier Haag bekundet, daß er am 1. Juni 1904 das Monogramm des Niederhofer auf der Stahluhr angefertigt hat. — Zeuge Friseur Köhler (Vugano, Italien), der früher in München war, bekundet, daß Hendschel kein direkter Geldfrüher in München war, bekundet, daß Hendschel über den Friseur Mud verschwiegen war. Zeuge gibt auch Auskunft über den Friseur Mud. Er erklärt, daß Mud ein sehr elegantes Auftreten gehabt habe. Er konnte sich das ja leisten, denn er besaß ein wöchentliches Einkommen von achtzehn Mark und außerdem noch Trinkgelder (Heiterk.). — Vert.: Kannten Sie die Irma Wollmann? — Zeuge: Ja. — Vert.: Was war das für eine Mädchen? — Zeuge: Mud sagte, sie sei Kunsttreiterin. Der Zeuge gibt weiter an, daß Hendschel im April 1904 eine Stahluhr besessen habe, die er für vierzig Mark bei Uhrmacher Huber gekauft hatte. Ein junger Friseurgehilfe namens

Hans Meher, der etwa 18 bis 19 Jahre alt war und auch mit Hendschel bekannt war, habe solche Uhr auch später verkauft. Er sei wegen allerlei Schwindereien ins Gefängnis gekommen und dort gestorben. — Unter allgemeiner Spannung wird dann der

Zeuge Friseur Mud

aufgerufen. Er war mit Hendschel sehr gut bekannt. Vert.: Kannten Sie die Irma? Zeuge: Ja. Vert.: Was war das für ein Mädchen? Zeuge: Eine Künstlerin. Vert.: Was für eine? Zeuge: Sie war Kunsttreiterin im Zirkus Renz. Vert.: Bestanden Beziehungen zwischen Hendschel und der Irma? Zeuge: Ja, aber nur gesellschaftliche. Vert.: Wer stand ihr näher, Sie oder Hendschel? Zeuge: Ich stand ihr näher. (Heiterkeit.) Vert.: Sie hatten ein Verhältnis mit ihr? Zeuge: Ja. Vert.: Hatte die Irma auch mit anderen zu tun? Zeuge: Das weiß ich nicht. Vert.: Sie meinen also nicht, daß sie für andere zugänglich war? Zeuge: Das weiß ich nicht. Vert.: Sie war doch ihr Schatz. Haben Sie ihr Geld gegeben? Zeuge: Nein, aber sie hat Geld gehabt. Vert.: Haben Sie sich gar nicht darum gekümmert, woher sie das Geld hatte? Zeuge: Nein. Vert.: Erinnern Sie sich, daß die Irma Sie wiederholt mitunter als ihren Bruder bezeichnet hat? Zeuge: Ja, sie hat mich am Aristentisch als ihren Bruder eingeführt. Vert.: Hat sie nicht auch Hendschel als ihren Freund bezeichnet? Zeuge: Ja. Vert.: Erinnern Sie sich, daß der Polizeikommissar Jodel einmal in das Cafe Wittelsbach gekommen ist, um eine Razzia abzuhalten, und daß da die Irma alle Augenblicke wegen sittenpolizeilicher Vergehen in Strafe genommen ist? Zeuge: Auch davon weiß ich nichts. Vert.: Sie selbst sollen, als der Polizeikommissar kam, mit der Irma in einer Droschke ausgerückt sein. Zeuge: Ich erinnere mich nicht. Einmal bin ich allerdings in einer Droschke vom Cafe Wittelsbach fortgefahren, ob aber eine Razzia stattgefunden hat, weiß ich nicht mehr. — Vert.: Auch ich muß den Zeugen über verschiedene intime Angelegenheiten befragen; es tut mir leid, und ist mir selbst peinlich, ich muß es aber im Interesse der Sache tun. Denn ich muß feststellen, in welcher Gesellschaft Hendschel zuletzt verkehrt hat. Der Verteidiger fragt dann den Zeugen Mud über den

Verkehr Hendschels mit der Irma

aus; der Zeuge will sich aber an nichts mehr erinnern. Vert.: Haben Sie der Irma auch Geld gegeben? Zeuge: Ich habe nur die Beche bezahlt, wenn wir ausgingen. Wir gingen aber meist ins Variete, wo wir kein Eintrittsgeld zu bezahlen brauchten. Vert.: Sie gingen immer im Gehrod, Lauffieseln und Zylinder umher, hatten Sie denn soviel Geld? Zeuge: Ja. Vert.: Haben Sie denn über so erhebliche Mittel verfügt? Zeuge: Ja. Vert.: Verkehrte damals nicht auch in demselben Cafe ein gewisser Herr Köllner? Zeuge: Ja. Vert.: Der hatte eine Dame mit. Was war das für eine Frau? Zeuge: Das war seine Frau. Vert.: Ja, das hat er wohl so gesagt. Was hatten Sie für ein Einkommen damals? Zeuge: Neunzig Mark festes Gehalt und sechzig Mark Nebenverdienst. Der Zeuge gibt schließlich zu, daß er damals wohl nur einhundertdreißig bis einhundertvierzig Mark Einkommen hatte. Nach einigen wenig erheblichen Aussagen, läßt der Angeklagte, da die Hitze im Saal inzwischen sehr brüden geworden ist, durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Kleinberger, erklären, daß er nicht mehr imstande sei, den Verhandlungen zu folgen. — Die Sitzung wurde darauf auf Sonnabend vertagt.

Druck u. Verlag von C. Mah in Hörbe. Verantwortl. Red. Fr. Meier, Kamen.

Kolonien.

— **Morengas Ende** in dem Gefecht am 20. d. M. wird von dem bei der englischen Truppe befindlichen Hauptmann von dem Hagen, Generalstabsadjutant der Schutztruppe für Südwestafrika folgendermaßen geschildert: Am 19. September vormittags kam Morenga, trotzdem er es versprochen hatte, nicht zur Besprechung mit Major Elliot, der mit seiner Truppe in Long Klippe halbwegs Umasas-Umpington stand. Daraufhin beschloß Major Elliot, sofort Morenga zu verfolgen. Die Verfolgung wurde am 19. September nachmittags in Long Klippe aufgenommen und währte die ganze Nacht hindurch und während des 20. September durch die Kalahari. In Ganheid, etwa 100 Kilometer nördlich von Umpington, fand der Zusammenstoß mit Morenga und das vier Stunden lange Feuergefecht statt. Morenga mit fünf Mann fiel, darunter sein Bruder und zwei Neffen. Zwei Mann wurden gefangen, vier entkamen, sechs Geiseln wurden erbeutet. Bei uns fiel ein Korporal, ein Polizist wurde verwundet. Die englische Truppe erwies sich unter der geschickten Führung des Majors Elliot hervorragend im Ertragen von Anstrengungen wie an Ausdauer und Tapferkeit im Gefecht. Truppe und Tiere waren dreißig Stunden ohne Wasser. In vierundzwanzig Stunden wurden bei großer Hitze und schweren Dünen 121 Kilometer zurückgelegt.

Westfalen und Rheinland.

Hamn, 30. Septbr. Bei der Gewerbegerichtswahl siegte die christlich-nationale Liste mit großer Majorität über die freien Gewerkschaften.

— **Verdacht, 30. Sept. (Ueberfallen.)** Der etwa 50jährige Fabrikarbeiter W. Gr. aus Unterfingfen wurde nachts in der Nähe der Dennebrücke überfallen und schwer mißhandelt. Kurze Zeit darauf fand man ihn blutüberströmt am Boden liegend und dem Tode nahe. Den Tätern glaubt man auf der Spur zu sein.

— **Vielefeld, 26. Sept.** Die ständig wachsenden Schullasten machen, wie in allen Industrieorten, so auch in unserer Verwaltung viel Kopfzerbrechen und man ist bemüht, die Baukosten für die in jedem Jahre erforderlich werdenden Neubauten nach Möglichkeit einzuschränken, ohne dabei den Bedürfnissen des Unterrichtes irgendwie Abbruch zu tun. Seit Jahren ist hier ein Neubau für eine Mädchenschule eine bittere Notwendigkeit und im Frühjahr d. J. legte der Magistrat den Stadtverordneten bereits einen vom Stadtbauamt ausgearbeiteten Kostenaufschlag in Höhe von 266 000 Mark vor. Damals lagen noch keine genaue Pläne vor und bei der Beratung erklärte die Mehrheit des Stadtparlaments diesen Betrag für zu hoch und ersuchte das Bauamt um möglichste Sparsamkeit. Im Juli dieses Jahres kam Stadtbaurat Ritscher nunmehr mit einem bis im einzelnen ausgearbeiteten Plan heraus, der für die 13klassige Schule mit Turnhalle, Schulbienerhaus und etwa 8 Nebenräumen (Kochschule usw. inkl. Inventar) eine Bausumme von 330 000 M. verlangte. Es kam in der betr. Stadtverordnetenversammlung zu erregten Auseinandersetzungen, wobei es auf die Nichtfachleute im Stadtparlament besonderen Eindruck machte, als mehrere Baubeflissene erklärten, das Projekt ließe sich bei denselben Raumverhältnissen zu einem wesentlich billigeren Preise herstellen. Es wurde denn auch mit überwiegender Majorität — nur die Sozialdemokraten stimmten für das Projekt des Baurats — die Vorlage an den um 4 hauseinsparungsfähige Stadtverordnete verstärkten Bauausschuß verwiesen. Zwei der letzteren Herren haben nun inzwischen Projekte ausgearbeitet, bei welchen sich bei denselben Raumverhältnissen die Bauumme um 70 000 Mark billiger stellt. Dienstag nun hat nach längerer Verhandlung der Bauausschuß einstimmig beschlossen, den Bau der Schule öffentlich unter deutsche Architekten auszuschreiben. Als Bauumme mit Turnhalle, jedoch ohne Inventar und Schulbienerhaus wurde der Betrag von 205 000 Mark festgelegt. Das Bau-

amt ist dem Auftrage des Bauausschusses, auf Grund der billigeren Projekte eine neue Vorlage zu machen, nicht nachgekommen.

— **Essen, 30. Sept. (Reichenfund.)** Freitag nachmittag entdeckten spielende Kinder in einem Teiche in der Nähe des kath. Schwesternhauses in Rüttenscheid ein neugeborenes Kind. Dem Kinde war ein Strick mit einem schweren Stein um den Hals gebunden worden. Die Leiche wurde der Polizei übergeben.

— **Duisburg, 30. Sept. (Ertrunken.)** Am Weidensee vergnügte sich die Schüler Fritz Wintens und Hubert Schiel damit, die mit Wasser gefüllten Sandlöcher mit einem Floß zu befahren, wobei das Floß umkippte. Während Wintens ertrank, konnte Schiel noch gerettet werden.

— **Duisburg, 30. Sept.** Der wegen schwerer Körperverletzung angeklagte Schiffsmaschinist Gisbert de Haas sollte vom Ruhrorter Gefängnis nach dem Duisburger Landgericht gebracht werden. Am Schwanentor angelangt, entließ er seinem Begleiter und flüchtete durch die Hafenstraße. Der begleitende Beamte feuerte auf den fliehenden vier Revolvergeschosse ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Ein Polizeiergeant nahm den Flüchtling fest.

— **M. Gladbach, 30. Sept.** Das Schwurgericht verhandelte gegen den Kolonialwarenhändler Nam Klein, der bereits vor kurzem von der hiesigen Strafkammer wegen Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Freitag stand Klein unter der Anklage, sein Kolonialwarenlager, das er mit 18 000 Mark bei der Feuer-versicherungs-gesellschaft Rheinland versichert hatte, angezündet zu haben und die genannte Versicherungsgesellschaft betrogen zu haben. Der Angeklagte wurde zu 2 Jahren Zuchthaus, 450 M. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Köln, 30. Sept. (Betrüger verhaftet.)** Zwei hier wohnende frühere Handlungsgehilfen und jetzige Tanzlehrer hatten es verstanden, hiesige Krankenkassen durch Fälschungen von Krankenscheinen in der raffiniertesten Weise zu schädigen. Die beiden, zwei Brüder, verhafteten sich, wie der „Stadtsanzeiger“ berichtet, von verschiedenen Krankenkassennmitgliedern, die ihnen bekannt waren, Krankenscheine und fälschten die Unterschrift des „Arbeitsgebers“. In mehreren Fällen gingen sie selbst zum Arzt und ließen sich krank schreiben. In mehreren anderen Fällen fälschten sie auch die Unterschrift des Arztes und ließen sich dann bei den Krankenkassen Krankengeld auszahlen. U. a. ließen sie sich von den Ärzten Elixentropfen verschreiben und stellten sich selbst Rezipie aus. Anstatt des vorgeschriebenen Elixentropfen ließen sie sich, weil sie diesen angeblich nicht einnehmen könnten, Kalao geben, mit dem sie dann Handel trieben. So haben die beiden Schwindler mehrere hiesige Krankenkassen durch Fälschung von Unterschriften in einer ganzen Anzahl von Fällen um das Krankengeld und Arznei betrogen. Sie wurden neuerdings und zwar der eine hier und der andere in Düsseldorf festgenommen.

— **Machen, 30. Sept.** Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der Domschweizer Georg Niebeck zu verantworten, der beschuldigt war, sich in vier Fällen gegen § 177, 2 vergangen zu haben. Während der Angeklagte die Schuld bestritt, bezeichnete ein 15jähriges Mädchen aus Alfch den Angeklagten bestimmt als den Täter. Niebeck wurde in zwei Fällen überführt und zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Bei dem Strafmaß wurde die Gefinnungslosigkeit und die erhebliche Aufwendung von Gewalt in Betracht gezogen. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr acht Monate beantragt.

— **Schwège, 30. Sept. (Beim Kartoffelfeuer verbrannt.)** Ein Schulknaabe wollte in Gegenwart seiner Geschwister und Spielkameraden auf einem Kartoffelfeuer ein Feuer anzünden, um Kartoffeln zu braten. Dabei fingen infolge eines Windstoßes die Kleider des Knaben Feuer, der darnach unter großen Schmerzen verschied.

— **Wiesbaden, 27. Sept. (Ein naiver Schwärzer.)** Kürzlich erschien bei einem hiesigen Vorschuß-Verein ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann, schwer beladen mit einem Sack. Nachgehend stellte er diesen ab und fing an, auszupacken. Ein Laterstüd nach dem andern kam dabei zum Vorschein und schließlich waren es derselben

mehr als neunhundert Stück, also nahezu dreitausend Mark. Er habe gelesen, hob er an, daß die Later vom 1. Oktober ab nichts mehr gälten und da wollte er doch noch seine Ersparnisse bei der Sparkasse in Sicherheit bringen und sie dort anlegen. Mehr als 30 Jahre habe er daran gesammelt und jeder Later, den er ab und los habe bringen können, von seinem Verdienst, der sei in den Sack gewandert. Als der ihn abfertigende Beamte ihm nachrechnete, welche Verluste dadurch für ihn entstanden, daß er dies Geld so lange unbenutzt habe liegen lassen, was fast einer Verdoppelung des Kapitals gleichkäme, da guckte der Mann groß auf. Als ihm aber gar noch einige bei uns ungültige österreichische Later zurückgegeben wurden und eines der Geldstücke als falsch erkannt und vor seinen Augen zerbrochen wurde, da war das Maß seines Erschlennens voll. Der Fall beweist, daß es immer noch Leute gibt, die in einer ganz anderen Welt zu leben scheinen.

Aus aller Welt.

— **Der Prozeß gegen den Bildhauer Ciffariello,** der seine ungeheure Gattin erschossen hatte, wird Anfang November vor dem Schwurgericht Neapel beginnen. „Unter den Alten des Prozeßes, die „ein genaues Lebensbild des Künstlers unter den moralischen, materiellen, geistigen und sentimentalen Gesichtspunkten“ geben will, befindet sich auch Ciffariellos intimes Tagebuch vor der Anknüpfung des Verhältnisses zu Mary Brown an bis zum Tage des Mordes. Für den Prozeß Ciffariello sind fünfzehn Sitzungen in Aussicht genommen, aber sie werden schwierig genügen, da das halbe intellektuelle und künstlerische Italien zur Beugenhaft geladen ist. Der Künstler, der zuerst sehr niedergeschlagen war, hat sich inzwischen aufgerafft und beschäftigt sich in seinem Fach; so hat er unlängst aus dem Kopfe eine Gruppe der königlichen Familie modelliert, was auf die Neapeler Geschworenen wohl nicht ohne Eindruck bleiben wird.

— **Im Schacht verschüttet.** Auf dem Leo-Schacht der Branderburg-Grube in Rittich hat sich ein schwerer Unfall zugetragen. Drei Bergleute wurden durch herabstürzendes Gestein übertracht und verschüttet. Nach mehrstündiger Arbeit wurden zwei Männer als Leichen zutage gefördert, der dritte Verschüttete war unverletzt.

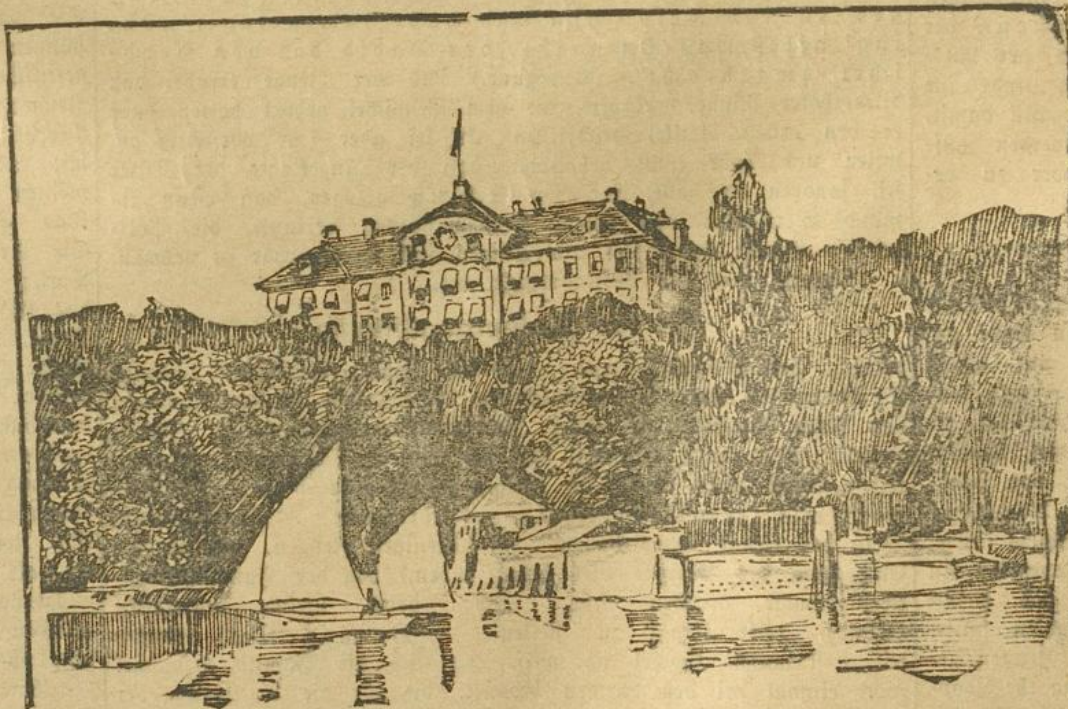
— **Die verstümmelte Leiche** eines abgestürzten Touristen wurde, wie ein Telegramm aus Innsbruck meldet, im Gassiale von einem Führer gefunden. Die Identität der Leiche konnte noch nicht festgestellt werden.

— **Eine deutsche Erbschaft Frankreichs.** Ein alter Sonderling, der aus Nürnberg kam, seinen Lebensabend jedoch in einer stillen Straße in Paris verbrachte, hat, wie französische Blätter berichten, sein ganzes Vermögen, das auf eine Million geschätzt wird, dem französischen Staat zur „Amortisierung der in das Hauptbuch eingetragenen Schuld“ vermacht. Auch man — so hieß der alte Rentier — hatte sich zuerst mit dem Gedanken getragen, sein Vermögen seiner Heimatstadt zu hinterlassen. Er hatte bereits ein Testament in diesem Sinne aufgestellt, als er eines Tages nach Nürnberg reiste, das er seit langen Jahren nicht mehr gesehen hatte. In seinem Schmerze mußte er sehen, daß das Viertel, in dem er geboren war, eine völlige Umwälzung erfahren hatte; moderne Mietskasernen erhoben sich an der Stelle der alten Häuser, die ihm in seinen Kindheitstagen vertraut gewesen waren. Voll Entrüstung über diesen „Akt des Vandalismus“, wie er es nannte, reiste Tuchmann sofort wieder ab, kehrte nach Paris zurück, ließ sich in Frankreich naturalisieren und setzte nun das neue Testament auf, in dem der französische Staat zum Erben erklärt wurde. . . . Anstatt nun ihren Dank für diese deutsche Million zu bekunden, machen sich französische Blätter über dieses Testament in ironischer Weise lustig, denn die Million sei bei der enormen Höhe der französischen Staatsschulden nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Zum Thronwechsel in Baden.



Großherzog Friedrich von Baden.



Schloß Mainau.



Großherzogin Hilda von Baden.



Prinz Maximilian von Baden.

Nachfolger in der Regierung des Großherzogs ist der jetzt 50 Jahre zählende Erbprinz Friedrich, der in kinderloser Ehe mit der Prinzessin Hilda von Nassau vermählt ist. Mit ihm erlischt die regierende Linie des Großherzogtums im Mannesstamm. Nächster Thronanwärter ist der Sohn eines Bruders des Großherzogs Friedrich, Prinz Maximilian von Baden, der zur Zeit im 40. Lebensjahre steht. Er ist vermählt mit einer Schwester der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Tochter des Herzogs von Cumberland, Marie Luise. Er hat bereits einen Sohn, den Prinzen Berthold Friedrich, der eben sein erstes Lebensjahr vollendet hat.

Schloß Mainau,

in dem der Großherzog von Baden am Sonnabend entschlafen ist, war der Lieblingsaufenthalt des Verstorbenen. Die Insel Mainau war ursprünglich

im Besitze der Abtei Reichenau und gelangte dann an den deutschen Ritterorden. Sie blieb das ganze Mittelalter hindurch im Besitze dieses Ordens, gelangte dann vorübergehend in Privatbesitz und wurde 1827 vom Fürsten Eszterhazy erworben, der sie im Jahre 1853 an den Großherzog von Baden verkaufte. Seitdem ist Schloß Mainau der Lieblings-sommersaufenthalt des Großherzogs gewesen, der dieses Idyll in der prächtigsten Weise zu einem entzückenden Aufenthaltsort gestaltet hat. Prächtige Gärten und üppige Parkanlagen umgeben das hochragende, von dem Architekten Vagnato im Barockstil ausgeführte Schloß, zu dem man vom Seeufer aus über prächtige Treppen und Terrassen empor steigt, aber auch durch sich langsam hochschlingende Wege gelangen kann. Das Schloß war bekanntlich auch ein Lieblingsaufenthalt des alten Kaisers Wilhelm, der hier gern bei seiner Tochter weilte.



Prinzessin Marie Luise von Baden.